[illegible]

Abriß

der

bayerischen Geschichte.

Ein

Leitfaden für den ersten Unterricht an den Mittelschulen

von

Dr. Wilhelm Preger.

Fünfte Auflage.

Erlangen,

Verlag von Andreas Deichert.

1879.

A

Druck von E. Th. Jacob in Erlangen.

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage.

Wie mein Lehrbuch der bayrischen Geschichte dem Unterrichte an den oberen Gymnasialklassen dienen will, so ist der hier folgende Abriß für den Unterricht an Latein- und Gewerbschulen verfaßt. Die Rücksicht auf diesen Zweck gebot eine Verminderung des Lehrstoffs und teilweise eine andere Behandlung desselben. Doch ist auch hier nicht die ausführende, sondern die zusammenfassende Darstellung gewählt. Denn die erstere gehört dem Unterrichte des Lehrers zu, und ein Schulbuch darf diesen nicht ersetzen wollen. — — Die konfessionellen Verhältnisse sind, wo sie berührt werden mußten, absichtlich in völlig objektiver Weise besprochen, um einen allgemeineren Gebrauch des Büchleins zu ermöglichen.

München, den 11. Juni 1866.

Zur vierten Auflage.

Der Abriß hat, ohne daß in seiner ursprünglichen Anlage etwas geändert worden wäre, auch in anderen Anstalten, als den anfangs ins Auge gefaßten, Eingang gefunden und sich als brauchbar erwiesen. Dies rechtfertigt es wohl, wenn er sich nun auf dem Titelblatte in etwas allgemeinerer Weise als ein Leitfaden „für den

ersten Unterricht an den Mittelschulen" ankündigt. Einige kleine Verbesserungen ausgenommen ist das Büchlein in dieser neuen Auflage sachlich dasselbe geblieben; dagegen ist durch häufigere Anwendung der gesperrten Schrift und durch Beisetzung der meisten Jahrzahlen auch am Rande für leichtere Übersicht und Erfassung des Wichtigeren Sorge getragen worden.

München, den 18. Okt. 1877.

Zur fünften Auflage.

Die Schreibweise in dieser neuen Auflage folgt den nach den Grundsätzen R. von Raumers zusammengestellten Regeln für deutsche Rechtschreibung (München, R. Oldenbourg 1879), welche durch die Verordnung des K. Ministeriums vom 21. Sept. dſs. J. für unsere Schulen maßgebend geworden sind. Im übrigen ist, einige weitere kleine Nachbesserungen abgerechnet, in dieser Auflage nichts verändert worden.

München, den 30. September 1879.

Der Verfasser.

1. Die Zeit der Kelten und Römer.

In dem südlichen Deutschland wohnten während der letzten Jahrhunderte vor Christi Geburt Völkerstämme mit keltischer Sprache. Ein solcher Stamm waren die Bojer, deren Gebiet sich von Böhmen, das von ihnen den Namen hat, bis in die österreichischen und bayrischen Alpen erstreckte. Aber noch während des letzten Jahrhunderts vor Christus drangen deutsche Stämme siegreich in das südliche Deutschland ein und die Kelten wurden vernichtet, unterworfen oder vertrieben. Die Bojer in Böhmen erlagen den Markomannen und ihrem Herzog Marbod, die übrigen Bojer im Süden der Donau den von Osten her einbrechenden Geten.

Die Deutschen konnten sich jedoch in den Ländern südlich von der Donau nicht behaupten; schon nach kurzer Zeit mußten sie dieselben den Römern überlassen. Um das Jahr 15 vor Christus ließ der römische Kaiser 15 v. Chr.
Augustus die genannten Länder durch seine Stiefsöhne Drusus und Tiberius wegnehmen und römische Provinzen daraus machen. Tirol mit seinen Nachbargebieten wurde Rhätien, das Land zwischen Iller und Inn Vindelicien, das Land östlich von beiden Noricum genannt. In diesen Provinzen legten die Römer Kolonien an und verbanden dieselben durch Heerstraßen unter einander und mit Italien. In Vindelicien erhob sich Augusta Vindelicorum, Augsburg, in Noricum Juvavia, Salzburg, zur bedeutendsten Kolonie. Die Donaugrenze wurde durch befestigte Lager gegen die Deutschen geschützt. Solchen Lagern verdanken unter andern die Städte Regensburg, Castra Regina, und Passau, Castra Batava, ihren Ursprung. Auch das Land, welches der Rhein vom Bodensee bis

Mainz umfließt, wurde unter Kaiser Trajan den Römern zinsbar. Die Nachfolger Trajans schützten es durch einen Wall, welcher von der Donau bei Kelheim bis zum Rheine bei Mainz lief.

2. Die Bajuwarier und die Franken.

Als unter der großen **Völkerwanderung**, zu welcher die Hunnen den Anstoß gegeben hatten, das weströmische Reich zusammenbrach, wurde Süddeutschland von neuem durch deutsche Stämme besetzt. In das Land von der Donau bis zu den Alpen und von Wien bis Augsburg rückten die Markomannen in Verbindung mit den gothischen Stämmen der Rugier, Scyren und Heruler vor. Diese vier Stämme hießen von nun an mit einem gemeinsamen Namen **Bajuwarier**, woraus im Laufe der Zeit der Name Bayern geworden ist. Von diesen Bajuwariern stammen die Altbayern und die deutschen Österreicher. Westlich von den Bajuwariern, vom Lech bis über den Rhein, saßen die Sueven oder Alemannen; nördlich von den Bajuwariern, von der Donau bei Regensburg bis zum Thüringer Walde wohnten die Hermunduren.

Ueber alle diese Stämme gewannen die Franken, welche unter Chlodwig in Gallien ein mächtiges Reich gegründet hatten, die Oberherrschaft. Die Bajuwarier behielten ihr Land, ihre Gesetze und ihren Herzog. Dagegen mußten die Alemannen und die Hermunduren einen Teil ihres Gebietes abtreten und hier setzten sich die Franken selbst in großer Anzahl fest. Deshalb erhielten auch diese Gebiete in der Folge die Namen Rheinfranken und Ostfranken. Rheinfranken umfaßte vornehmlich die heutige Rheinpfalz und einen Teil des Großherzogtums Hessen, Ostfranken vornehmlich unser heutiges bayrisches Franken.

3. Die Herzoge aus der Familie der Agilolfinger.
554—788.

Die höchste Gewalt über die Bajuwarier oder Bayern war ursprünglich nicht bei einem auswärtigen Herrscher, sondern bei Herzogen, die vom Volke aus der einheimischen Familie der **Agilolfinger** gewählt wurden. Von Regensburg aus geboten diese Herzoge

bis tief hinein ins Gebirge der Alpen und weit hinab an der Donau. Als aber Bayern unter die Oberhoheit der Frankenkönige gekommen war, nahmen diese für sich das Recht in Anspruch, die Herzoge zu bestätigen, und schlossen deren Gewalt in engere Schranken ein. Die Herzoge dagegen strebten nach Wiederherstellung der alten Unabhängigkeit.

Schon der älteste der uns bekannten Bayernherzoge, **Garibald** I. 554—595*), trat in nähere Verbindung mit den Feinden der 554
Franken, den Longobarden, über welche um diese Zeit der junge und tapfere König Autharis gebot. Dieser ließ bei Herzog Garibald um dessen Tochter Theodolinde werben (er selbst war unerkannt unter den Gesandten), und der Herzog willigte gerne in diese Verbindung, da ihm dieselbe die Bundesgenossenschaft eines tapferen Volkes in Aussicht stellte.

Aber die Franken brachen verheerend in Bayern ein und die Unabhängigkeit wurde nicht erreicht. Den nächsten Herzog, **Tassilo** I. 595—610, setzte sogar der Frankenkönig selbst ein, und **Garibald** II. 610—640 mußte aus den Händen der Franken ein Gesetzbuch annehmen, das zwar die alten bayrischen Gesetze enthielt, aber mit Änderungen, wie sie von den Franken festgestellt worden waren.

Vergebens suchte **Odilo** 737—748, der zehnte der agilolfingischen Herzoge, das drückende Vasallenverhälnis wieder aufzuheben. Als er die zu ihm geflüchtete Schwester Pipins des Kleinen, des mächtigen fränkischen Reichsverwesers, wider dessen Willen heiratete,

*) Die Herzoge aus der Familie der Agilolfinger sind:
Garibald I. 554—595.
Tassilo I. 595—610.
Garibald II. 610—640.
Theodo I. 640—680.
Theodo II. 680—717. Dieser teilte Bayern 702 unter seine Söhne:
Theodoald 702—712, Theodobert 702—724, Grimoald 702—725.
Hugibert 725—737.
Odilo 737—748.
Tassilo II. 748—788.

und sich mit drei auswärtigen Herzogen verband, schlug ihn Pipin
743 743 am Lech, nahm ihn gefangen und gab ihm Bayern nur als fränkische Provinz und um den Nordgau verkleinert zurück. Ein noch schlimmeres Los hatte Odilos Sohn und Nachfolger **Tassilo** II. 748–788. Schon in seinem 14. Jahre hatte er seinem Oheim Pipin den Lehenseid schwören müssen. Dann mußte er als Vasall die Kriege Pipins, der jetzt König der Franken geworden war, mitmachen, oder im Frieden sich von fränkischen Sendboten überwachen lassen. Im Unwillen über solchen Zwang verließ er einst das Frankenheer, kehrte nach Bayern zurück, regierte hier unbekümmert um den fränkischen Oberherrn, und stärkte sich wider diesen durch einen Bund mit dem Longobardenkönig Desiderius, dessen Tochter er heiratete. Aber gegen Pipins Nachfolger Karl den Großen verlor zuerst Desiderius Krone und Freiheit, und sieben Jahre später wurde auch Tassilo gezwungen, den Lehenseid abermals zu schwören. Als er von neuem eigenmächtig handelte, zwang ihn Karl durch seine Heere zur dritten Eidesleistung. Die erzwungenen Eide nicht achtend schloß nun Tassilo insgeheim einen Bund mit den Avaren. Aber auf der Reichsversammlung zu Ingelheim, wo er erschien, wurde er seines Eidbruchs unerwartet überführt und zum Tode verurteilt; Karl milderte jedoch das Urteil dahin, daß er ihn als Mönch einkleiden und in ein Kloster bei Rouen bringen ließ 788. Einen Herzog ernannte Karl nicht wieder, sondern ließ Bayern durch Grafen verwalten, von denen einer über alle die Aufsicht führte.

788

4. Das Christentum.

Das Christentum, welches zur Zeit der Römerherrschaft in Bayern Wurzel zu schlagen begonnen hatte und noch zuletzt durch den trefflichen Missionar Severinus mit der größten Hingebung und Treue gepflegt worden war, wurde in den Stürmen der Völkerwanderung fast völlig wieder ausgetilgt. Als die Völker Ruhe gefunden hatten, traten opferwillige Geistliche aus dem Frankenreiche, aus Irland und England von neuem in den Donauländern als Verkünder des Evangeliums auf. Zur Zeit Herzog
650 Theodos I. um 650 predigte der Franke Emmeram in der Gegend

von Regensburg, bis er auf einen falschen Verdacht hin von Lantbert, dem Sohne des Herzogs, ermordet wurde. Von Worms in Rheinfranken kam um das Jahr 700 der Bischof Rupert, taufte 700
zu Regensburg den Herzog Theodo II., und schlug dann seine Zelle auf den Trümmern der alten Juvavia auf. Von Grimoald, dem Sohne und Nachfolger des ebengenannten Theodo, gerufen, predigte der Franke Korbinian das Christentum von Freising bis in das südliche Tirol. Eine geordnete bischöfliche Verfassung erhielten dann die neuen Gemeinden durch den Engländer Bonifacius, der unter Herzog Odilo 739 die bischöflichen Sprengel von Regensburg, 739
Freising, Passau und Salzburg einrichtete. In Alemannien hat um das J. 613 der Irländer Gallus das nach ihm benannte 613
Kloster St. Gallen gegründet; in Ostfranken taufte gegen das Ende desselben Jahrhunderts der Irländer Kilian den thüringischen Herzog Gozbert, der zu Würzburg seinen Sitz hatte und Vasall des Königs der Franken war. Kilian soll zuletzt als ein Opfer des Hasses der Herzogin Geilane gefallen sein. In Würzburg hat dann Bonifacius um 741 ein Bistum gegründet. Ein anderes 741
wurde von ihm um dieselbe Zeit zu Eichstätt errichtet. Er selbst erhielt über diese und die meisten anderen deutschen Bistümer die Aufsicht als Erzbischof von Mainz.

5. Die Zeiten der Karolinger.

788—911.

Dadurch daß Bayern, Ostfranken und Alemannien der Kirche wie dem Reiche der Franken eng verbunden wurden, erhielten sie Anteil an dem Gewinn, den namentlich Karls des Großen ruhmreiche Regierung seinen Völkern brachte.

Neben der Lust zum Kriege, welche die deutschen Stämme beseelte, war im Laufe der Zeit die Neigung zu friedlichem Besitz und Erwerb mehr und mehr hervorgetreten. Des angebauten Landes wurde mehr, der Wälder weniger. Für die Landwirtschaft waren Karls des Großen Güter und die der Klöster Muster. Jetzt pflanzte man auch am Main die Weinrebe, wie früher schon am Rhein und an der Donau. Schon gab das Land mehr als man

brauchte: man trieb Handel mit Getreide sowie mit leinenen und wollenen Tüchern. Von Thüringen aus lief eine Handelsstraße durch den Nordgau nach Regensburg, eine andere durch Ostfranken nach Mainz. Auch der Main und die Donau dienten dem Handel; beide Flüsse aber zu verbinden versuchte Karl der Große noch vergebens.

Das Volk an ein friedliches und gesittetes Leben zu gewöhnen, war vor allem die Aufgabe der Kirche und Karls Fürsorge hatte ihre Diener hiezu tüchtig zu machen gesucht. Zur Ausbildung der Geistlichen, sowie derer, welche größere Kenntnisse erwerben wollten, dienten vornehmlich die Klosterschulen. Unter diesen hatten die schon vor Karl dem Großen gegründeten Schulen zu Chiemsee und Tegernsee in Bayern, zu St. Gallen in Alemannien, zu Fulda in Ostfranken (gegründet 744) den weitesten Ruf. Das letztgenannte Kloster verdankte seine Blüte insbesondere seinem ersten Abte Sturm, der schon als Knabe mit Bonifacius aus Bayern hinweggezogen war, um dessen Schüler zu werden. Auch der heidnischen Nachbarn vergaß die Kirche nicht. So gingen von Salzburg aus Missionare zu den Avaren und zu den Slaven und hauptsächlich um der Verdienste willen, die sich Bischof Arno hiebei erworben hatte, wurde Salzburg zum Erzbistum von Karl dem Großen erhoben.

Durch Karl den Großen wurde auch die Ostgrenze Bayerns weiter hinausgerückt. Er vernichtete das Räubervolk der Avaren, schlug das Land von der Enns bis zur Raab zu Bayern und setzte über dieses Gebiet, das von nun an die Ostmark hieß, einen Markgrafen. Gegen die slavischen Böhmen wurde eine Markgrafschaft im Nordgau errichtet. Die Markgrafen wurden mit größerer Gewalt betraut, als die der gewöhnlichen Grafen war, damit sie ihre Aufgabe, die Grenze gegen den Feind zu schirmen, leichter erfüllen könnten.

Als Kaiser Ludwig der Fromme das fränkische Reich unter seine Söhne teilte, erhielt Ludwig der Deutsche Bayern, das ihm
825 im J. 825 als seinem Könige huldigte; nach seines Vaters Tode empfing er durch den Vertrag zu Verdun 843 auch noch das ganze

übrige Deutschland im Osten des Rheins. Regensburg war der Sitz seiner Herrschaft.

Nachdem Ludwigs des Deutschen Enkel Arnulf die für Bayern und Ostfranken gefährliche Macht der Slaven im Mährenlande gebrochen hatte, erhoben sich unter Ludwig dem Kinde, dem letzten deutschen Karolinger, noch viel gefährlichere Feinde. Das wilde Volk der Ungarn durchbrach die östlichen Marken. Eine Menge von Höfen und Dörfern und fast die Hälfte der Klöster in Bayern wurde verheert, tausende von Menschen getötet oder in die Sklaverei geschleppt. Vergebens warf sich der über die Ostmark gebietende Markgraf **Luitpold, der Stammvater des wittelsbachischen Herrscherhauses,** den Feinden entgegen. Er fiel 907 mit dem Erzbischofe von Salz- 907
burg, dem Bischofe von Freising, vielen Grafen und dem größten Teile seines Heeres.

6. Die Luitpoldinger.

911—948.

Besser wurde es, als im Todesjahre Ludwigs des Kindes die Bayern ihre alte **Herzogswürde wieder herstellten** und dieselbe Luitpolds tapferem Sohne **Arnulf** 911—937 übertrugen. Denn bloße 911
Beamte des Königs reichten mit ihrer geringeren Gewalt für diese Zeiten der Not nicht aus. Und bald hatte Arnulf die Niederlage seines Vaters gerächt, indem er die Ungarn in einer großen Schlacht bei Ötting am Inn besiegte 913. Auch in Ostfranken wurde 913
um diese Zeit die herzogliche Gewalt wieder hergestellt. Dort wurde Graf Konrad Herzog, nachdem sein tapfrer Gegner Adalbert von Babenberg hinterlistig in seiner Feinde Gewalt gebracht und auf Befehl Ludwigs des Kindes vor seiner Burg Theres am Main, wo er sich zuletzt verteidigt hatte, enthauptet worden war. Eben dieser Herzog Konrad von Franken wurde nach Ludwigs des Kindes Tode auch König der Deutschen.

Arnulf von Bayern aber, weil er glaubte durch das **Aus**sterben der Karolinger in Deutschland hätten die deutschen Stämme ihr altes Recht der Selbständigkeit wieder erlangt, erkannte weder König Konrad noch dessen Nachfolger Heinrich von Sachsen als seine Oberherren an. Vor dem ersteren mußte

er zweimal aus dem Lande fliehen, mit dem zweiten vertrug er sich, als dieser Regensburg belagerte. Er legte den angenommenen Königstitel ab und huldigte dem Könige Heinrich. Dafür gewährte ihm dieser völlige Selbständigkeit in der innern Verwaltung Bayerns und das Recht, die Bischöfe des Landes zu ernennen.

Dieses Vasallenverhältnis wollte Arnulfs Sohn und Nachfolger **Eberhard** 937—938 wieder aufheben, mußte dies aber mit dem Verluste seiner Herzogsgewalt büßen. Otto der Große, der Sohn und Nachfolger König Heinrichs, gab Bayern an Arnulfs Bruder **Berthold** 938—948. Kräftig wie sein Bruder schützte Berthold das Land gegen die Ungarn. Er vernichtete ihr Heer in der Schlacht
944 auf der Welser Heide am Traunfluß im J. 944. Als Herzog Berthold starb, hinterließ er zwar einen Sohn, Hezilo; aber sowohl diesem, der noch ein Kind war, als dem Bruder des abgesetzten Eberhard, dem Pfalzgrafen Arnulf wurde die Aussicht auf die herzogliche Würde genommen, als Otto der Große dieselbe seinem eigenen Bruder **Heinrich** übertrug.

7. Herzoge aus verschiedenen Häusern *).

948—1070.

Auch in Franken und in Schwaben hatte Otto der Große die herzogliche Würde an sein Haus zu bringen gewußt. In Franken wäre der mächtige Graf Konrad der Rote der natürliche

---

*) Die hieher gehörigen Herzoge sind:
Heinrich I. 948—955.
Heinrich II., der Zänker, 955—976.
Otto I., Sohn Ludolfs von Schwaben, 976—982.
Heinrich III. oder Hezilo, des Luitpoldingers Berthold Sohn, 982—985.
Heinrich II., der Zänker, 985—995.
Heinrich IV., H. des Zänkers Sohn, (als deutscher König Heinrich II.) 995—1004.
Heinrich V. von Luxemburg 1004—1008 und 1017—1026, in der Zwischenzeit König Heinrich.
Heinrich VI. (als deutscher König Heinrich III.) 1027—1040.
Heinrich VII. von Luxemburg 1040—1047.
Konrad von Zütphen 1049—1053.
Heinrich VIII. (als deutscher König Heinrich IV.) 1053—1061.
Otto von Nordheim 1061—1070.

Erbe dieser Gewalt gewesen, nachdem hier Herzog Eberhard, König Konrads Bruder, sich gegen König Otto empört und darüber sein Leben eingebüßt hatte; aber Otto machte Konrad den Roten anderwärts zum Herzog und ließ Franken in seinem eigenen Namen verwalten. Denn es war Ottos Ziel, die deutschen Herzogtümer an Mitglieder seines Hauses oder ihm ganz ergebene Vasallen zu bringen, und deren Macht so viel als möglich einzuschränken. Aber nicht ohne gefahrvolle Kämpfe war dies zu erreichen. So empörten sich Konrad der Rote und des Königs eigener Sohn Ludolf, welchen dieser zum Herzog von Schwaben erhoben hatte, und verbanden sich mit dem bayrischen Pfalzgrafen Arnulf, der erbittert war, daß ihn der König nicht zum Herzog von Bayern gemacht hatte. Aber Otto siegte. Arnulf fiel 954 durch einen Pfeil- 954
schuß, als er das bestürmte Regensburg verteidigte; die beiden andern verloren ihre Herzogtümer. Bald nachher kämpften die Bayern, Franken und Schwaben unter König Ottos Führung vereint gegen die Ungarn auf dem Lechfelde bei Augsburg 955 und errangen hier 955
den großen Sieg, der Deutschland auf lange Zeit vor diesem Feinde sicherte. Dafür wurde wenige Jahrzehnte später Bayern und Deutschland in arge Verwirrung gestürzt, als Heinrichs von Bayern Sohn, **Heinrich der Zänker** 955—995, den beiden Nachfolgern Ottos des Großen die deutsche Krone streitig machte. Heinrich der Zänker verlor darüber auf längere Zeit sein Herzogtum. Als der dritte Herzog aus sächsischem Stamme in Bayern, **Heinrich der Heilige,** des Zänkers Sohn, König der Deutschen geworden war, gab er Bayern seinem Schwager Heinrich von Luxemburg 1004. Hein- 1004
rich der Heilige stellte mit Klugheit und Kraft das königliche Ansehen wieder her und beschränkte die Gewalt der Herzoge. In Ostfranken, wo eine slavische Bevölkerung am oberen Maine und an der Rednitz wohnte, gründete er 1007 das Bistum Bamberg und 1007
bewirkte dadurch, daß sowohl das Christentum wie deutsche Sitte und Sprache hier allmählich die Herrschaft gewannen. Unter den ersten Königen aus dem fränkischen oder salischen Hause hatte Bayern teils die noch unmündigen Söhne dieser Könige oder unbedeutende im Lande nicht begüterte Vasallen

zu Herzogen. Denn diese Könige trachteten darnach, ihre Gewalt immer unumschränkter zu machen und die der Herzoge entweder völlig aufzuheben oder sie auf das äußerste zu beschränken. Zu größerem Ansehen gelangten die Herzoge erst wieder, als nach der Ab-
1070 setzung Ottos von Nordheim im J. 1070 das einheimische **Haus der Welfen** von König Heinrich IV. mit der herzoglichen Gewalt über Bayern betraut wurde.

8. Die drei ersten Herzoge aus dem welfischen Hause.

1070—1126.

Die Welfen waren ein seit alten Zeiten in Bayern und Schwaben begütertes Grafengeschlecht, dessen Erbtochter Kunigunde mit dem italienischen Markgrafen Azzo von Este vereiratet war. Der Sohn dieser Ehe, **Welf** I. 1070—1101, wurde nun durch König Heinrich Herzog von Bayern. Dafür half dann auch Welf dem Könige die über dessen Tyrannei empörten Sachsen besiegen. Als aber Heinrich IV. mit dem Papste Gregor VII. wegen der Besetzung der geistlichen Ämter in Streit geriet, trat Welf mit vielen andern Fürsten von des Königs auf des Papstes Seite. Während des verderblichen Krieges, der in Folge jenes Zwiespalts im Reiche ausbrach, verlor Welf sein Herzogtum und erhielt es erst wieder, als er auf des Kaisers Seite zurücktrat. Wenige Jahre nachher starb Welf zu Paphos auf Cypern auf der Rückkehr von einem verunglückten Kreuzzuge, der dem Eroberer Jerusalems Gottfried von Bouillon hatte zu Hilfe kommen sollen. **Welf** II. 1101—1120 war ein treuer Anhänger Kaiser Heinrichs V., suchte jedoch bei dessen Streite mit der Kirche so viel als möglich zu vermitteln. Bei der Klugheit, die er besaß, und der Achtung, die er genoß, konnte er wenigstens dazu beitragen, den Frieden anzubahnen. Auch seinem Lande hat er den Frieden soviel als möglich zu erhalten verstanden. Ihm folgte sein Bruder **Heinrich** IX. **der Schwarze** 1120–1126, welcher durch seine Vermählung mit der Erbtochter des letzten sächsischen Herzogs aus dem Geschlechte der Billunger die Güter dieses Geschlechtes gewann und damit die Macht der Welfen im Sachsenlande begründete. Bald sollte das ganze Sachsenland unter die Herrschaft dieses Hauses kommen.

9. Die beiden letzten welfischen Herzoge in Bayern, Heinrich der Stolze und Heinrich der Löwe.

1126—1180.

In Schwaben und Franken war die herzogliche Würde um diese Zeit im Besitze zweier Brüder aus der Familie der Hohenstaufen. Als nun mit Heinrich V. das Haus der fränkischen oder salischen Könige ausgestorben war, glaubten jene als die nächsten Verwandten der Salier auch die nächsten Ansprüche auf die deutsche Krone zu haben, und erhoben, als Herzog Lothar von Sachsen ihnen vorgezogen wurde, die Waffen. König Lothar suchte und fand Hilfe bei **Heinrich dem Stolzen** von Bayern, 1126—1139, der erst vor kurzem seinem Vater Heinrich dem Schwarzen in der Regierung gefolgt war. Dafür wurde Heinrich der Stolze von dem Könige vor allen andern Fürsten begünstigt. Lothar machte ihn zu seinem Tochtermann und Erben und übertrug ihm bald nachher auch die Herzogsgewalt über Sachsen. Später empfing er noch die Güter der Markgrafen von Toskana als Lehen. So wurde Heinrich der mächtigste deutsche Fürst nach dem Kaiser. Dafür half er aber auch dem Kaiser zum Siege über die Hohenstaufen und in Italien. Aber auch sein Volk in Bayern konnte sich des willensstarken und gerechten Fürsten freuen. Dem Landmann schaffte er Ruhe und sicheren Besitz, indem er den Fehden des Adels steuerte und die Raubschlösser zerstörte. Für den Verkehr baute er zu Regensburg die noch jetzt stehende steinerne Brücke über die Donau. Denn Regensburg war damals der Mittelpunkt des Handels im südlichen Deutschland. Heinrich der Stolze würde die deutsche Krone mit Ehren getragen haben, wenn er hiefür den deutschen Fürsten nicht zu mächtig geschienen hätte. Sie wählten daher Konrad von Hohenstaufen, den Herzog in Franken. Nun forderte Konrad, daß Heinrich eines seiner Herzogtümer herausgebe, und als Heinrich nicht gehorchte, wurden ihm beide abgesprochen, er selbst geächtet. Heinrich kämpfte siegreich, bis ihn in Sachsen ein früher Tod ereilte. Für seinen unmündigen Sohn Heinrich, der nachmals den Beinamen des Löwen erhielt, kämpfte seine Mutter Gertrud in Sachsen, sein

Oheim Welf in Bayern. Welf kämpfte fort, auch nachdem ihn König Konrad bei Weinsberg besiegt und der junge Heinrich auf Bayern verzichtet hatte. Den alles verwüstenden Krieg unterbrach nur der Kreuzzug des Königs auf wenige Jahre. Als dieser zu Ende war, trat nun auch Heinrich der Löwe auf den Kampfplatz, nachdem er die ihm als einem Unmündigen entlockte Verzichtleistung auf Bayern widerrufen hatte. Erst Kaiser Friedrich Barbarossa machte dem langen Streite ein Ende, indem er
1155 1155 zu Regensburg Heinrich dem Löwen das Herzogtum Bayern übergab. Das Herzogtum Sachsen hatte Heinrich schon von König Konrad wieder erhalten. Von Bayern aber
1156 wurde 1156 die Markgrafschaft Österreich abgetrennt und zu einem selbständigen Herzogtum erhoben, damit auf diese Weise der Markgraf Heinrich von Babenberg entschädigt werde, welcher wie vor ihm schon sein Bruder Leopold während des Streites mit den Welfen von dem Könige mit dem Herzogtum Bayern belehnt worden war. Unter **Heinrich dem Löwen** 1155—1180 erwachte in Bayern die Lust zu friedlicher Beschäftigung von neuem, weil er mit gefürchteter Strenge das Eigentum der Schwachen und den Verkehr schirmte. Wie hoch er bei dem Kaiser stand, ist aus der Nachsicht zu erkennen, mit welcher ihn dieser seine herzoglichen Befugnisse gewaltsam ausdehnen ließ. So zerstörte Heinrich Zollstätte und Brücke des Bischofs von Freising bei Föhring an
1158 der Isar, um beides bei seinem Dorfe München anzulegen 1158. Er wollte dadurch den Zoll vom Salze, das von Reichenhall nach Schwaben ging, gewinnen. Seit jener Zeit kam München empor. Auch in Sachsen erweiterte er seine Gewalt, indem er die der Bischöfe und Grafen minderte und slavische Länder eroberte. So lange der Kaiser auf seiner Seite stand, konnte Heinrich dem Hasse seiner Feinde trotzen. Aber bald löste sich das Band der Freundschaft, als der Kaiser sich von Heinrichs Oheim Welf die welfischen Stammgüter in Schwaben und Bayern verpfänden ließ. Heinrich, darüber erbittert, versagte nun dem Kaiser im Augenblicke der dringendsten Not seine Hilfe gegen Italien. Da gab dann auch der Kaiser, als er

aus Italien zurückgekehrt war, den Feinden Heinrichs Gehör, lud diesen zur Verantwortung, und sprach ihm, als er nicht erschien, seine beiden Herzogtümer ab 1180. Sachsen erhielt zum 1180
Teil der Markgraf von Brandenburg; Bayern wurde an Otto von Wittelsbach gegeben. Aber Tirol und Steiermark wurden nun von Bayern getrennt und Steiermark zum Herzogtum erhoben.

10. Die drei ersten Wittelsbacher.

1180—1253.

Otto von Wittelsbach 1180—1183, dessen Nachkommen in ununterbrochener Reihe über Bayern geherrscht haben bis auf die Gegenwart, stammt von jenem Pfalzgrafen Arnulf, der bei Regensburg fiel, als er des Herzogstums, das seine Verwandten besessen, mit Gewalt sich bemächtigt hatte. Ottos Geschlecht nannte sich früher nach der alten Stammburg Scheiern; dann, als diese in ein Kloster verwandelt worden war, nach der von Ottos Vater (Otto V.) erbauten Burg Wittelsbach. Eben dieser Vater Ottos hatte auch die Pfalzgrafenwürde, welche seit dem Pfalzgrafen Arnulf bei anderen Geschlechtern gewesen war, wieder an sein Haus gebracht. Bald wurde der Name Wittelsbach mit Ruhm genannt, als Ottos Kühnheit das aus Italien heimziehende Heer Friedrich Barbarossas in der Etschklause vor den Veronesern gerettet hatte 1155. Diese und andere treue Dienste lohnte jetzt 1155
Barbarossa seinem Freunde, indem er ihn zu Altenburg in Sachsen mit der herzoglichen Gewalt von Bayern belehnte. Otto verwaltete dieselbe während dreier Jahre so, daß sein Tod das Land in Trauer versetzte. Die Wittelsbacher mußten vor allem ihren Hausbesitz vergrößern, wenn ihr Wort im Lande etwas gelten sollte. Denn inzwischen waren die Grafen, welche ehedem nur Beamte waren, Herren ihrer Gaue geworden, und gehorchten den Herzogen nur so weit es ihnen beliebte. So vermochte es Ottos Sohn **Ludwig der Kelheimer**, 1183—1231, nicht, einer Fehde zwischen den Grafen von Ortenburg und von Bogen Ein-

halt zu thun, bei der ein Teil Bayerns verheert wurde. Doch bald stieg die Macht der Wittelsbacher durch glückliche Erwerbungen Um etwa 12 Grafschaften wurde unter den drei ersten Wittelsbachern der Hausbesitz der Herzoge vermehrt. Es befanden sich darunter die Grafschaft Dachau, die Burggrafschaft zu Regensburg, die Markgrafschaft zu Cham. Ihre bedeutendste Erwerbung aber war die Pfalzgrafschaft am Rhein. Mit die-
1214 ser Würde wurden im J. 1214 Ludwig der Kelheimer und dessen Sohn Otto (der Erlauchte) von Kaiser Friedrich II. belehnt. Auch der Hausbesitz der früheren Pfalzgrafen ging an die Wittelsbacher über, als die Erbin desselben, Agnes, eine Enkelin Heinrichs des Löwen, sich mit Otto, dem
1225 Sohne Ludwigs des Kelheimers, vermählte 1225. Ludwig verdankte die Gunst des Kaisers seiner Treue gegen das hohenstaufische Haus. Die Burg Wittelsbach ließ er niederreißen, als ihr Besitzer, sein rachsüchtiger Vetter Pfalzgraf Otto, den hohenstaufischen Kaiser Philipp ermordet hatte. Dann hielt er es mit Kaiser Friedrich II. gegen Otto IV. Mit Friedrich II. zog er nach dem Niederrhein gegen Ottos IV. Verbündeten, den Herzog von Brabant. Aus der Gefangenschaft, in die er hier geriet, befreiten ihn seine Unterthanen durch ein Lösegeld von 20,000 Mark Silber *), das sie durch eine besondere Steuer aufbrachten. Als des Kaisers Stellvertreter unternahm dann im J. 1221 Ludwig von Italien aus, wohin er Friedrich II. zur Kaiserkrönung gefolgt war, einen Kreuzzug gegen Aegypten. Das Unternehmen mißglückte; Ludwig geriet mit dem Heere in die Gefangenschaft des Sultans Kamel, und nur gegen Verzichtleistung auf das bisher Gewonnene wurden die Gefangenen wieder frei. Ludwig blieb indes dem Kaiser nicht bis zum Ende treu: als Friedrich II. vom Papste in den Bann gethan worden war, trat er auf des Papstes Seite. Bald nachher wurde er auf der Brücke zu Kelheim von einem unbekannt gebliebenen Meuchelmörder niedergestoßen. **Auch Otto der Erlauchte** 1231—1253 stellte sich, als Frierdich II. zum zweiten Male in den Bann der

---

*) Eine Mark Silber etwa 24 jetzige Reichsmark.

Kirche fiel, auf die Seite des Papstes; bald jedoch trat er auf die Seite des Kaisers zurück und kam nun selbst in den Bann und sein Land wurde mit dem Interdikte belegt. Sein Bund mit dem Kaiser wurde befestigt durch die Vermählung seiner Tochter Elisabeth mit des Kaisers Sohne Konrad. Der Freundschaft mit dem Kaiser verdankte dann Otto auch die Vergrößerung seines Besitzes. Er empfing die Besitzungen der Grafen von Wasserburg und die des letzten Herzogs von Meran, soweit dieselben in Bayern lagen. Aber unter Stürmen des Krieges mit den Bischöfen sowie mit Ottokar von Böhmen endete Ottos Leben.

11. Erste Teilung Bayerns 1255.

Unter allen Gewalten im Reiche war nach dem Tode des letzten hohenstaufischen Königs die der Herzoge von Bayern die größte. Aber die Nachkommen Ottos des Erlauchten zersplitterten durch Länderteilung ihre Macht und vermochten so nicht den Einfluß im Reiche zu erlangen, den sie im andern Falle schon durch die Größe ihres Besitzes hätten gewinnen müssen.

Die beiden Söhne Ottos des Erlauchten Ludwig der
Strenge und Heinrich XIII. teilten 1255 ihre Länder 1255
so, daß Ludwig der Strenge Oberbayern mit München und die Rheinpfalz, Heinrich Niederbayern mit Landshut erhielt. **Ludwig der Strenge** 1253 (1255) — 1294 führt seinen Beinamen von der blutigen Gewaltthat gegen seine Gemahlin Maria von Brabant, welche er 1256 auf falschen Ver- 1256
dacht hin ohne Verhör zu Donauwörth enthaupten ließ. Das Entsetzen, als er inne wurde, welches Verbrechen er begangen, bleichte ihm, wie die Sage erzählt, das Haar in einer Nacht. Zur Sühne
baute er das Kloster Fürstenfeld. Als 1257 Ottokar von Böhmen 1257
in Niederbayern einfiel, eilte er seinem Bruder zu Hilfe und beide schlugen die Böhmen bei Mühldorf. Später entstand Fehde zwischen den Brüdern wegen der Ausübung der bayrischen Kurstimme, welche Heinrich für sich allein in Anspruch nahm. König Rudolf

entschied, daß sie beide Brüder gemeinsam führen sollten. Auch bei dem Kampfe des Königs mit Ottokar von Böhmen standen die Brüder einander gegenüber: Ludwig der Strenge hielt es mit seinem Schwiegervater König Rudolf, Heinrich mit Ottokar von Böhmen. Nur dem Umstande, daß Heinrichs Sohn, Otto, mit einer Tochter König Rudolfs verlobt war, dankte es Heinrich, daß er sein Herzogtum nicht verlor. Aber Österreich ob der Enns, das der König seinem Hause zugesprochen hatte, ging bei dieser Gelegenheit für Bayern verloren. Dagegen hatten beide Brüder ihren Besitz beträchtlich vermehrt durch die Güter des hohenstaufischen Hauses, welche nach dem unglücklichen Ende ihres Neffen Konradin zum großen Teile ihnen zufielen. Viele Orte von Donauwörth bis Hohenschwangau, sowie in Franken und der Oberpfalz wurden damals gewonnen. Heinrich von
1290 Niederbayern starb im Jahre 1290.

Wie durch Heinrich Österreich ob der Enns für Bayern verloren wurde, so erlitt unter seinem Sohne Otto die herzogliche Gewalt Einbuße, als dieser dem Adel und den Städten in Nie-
1311 derbayern im Jahre 1311 zu Landshut einen Freiheitsbrief, die sogenannte Ottonische Handfeste, ausstellte, durch welche er ihre Gerichtsbarkeit erweiterte, und ihnen das Recht gab, sich wider ihn zu verbinden, falls er ihre Steuerfreiheit antaste. Dafür gewährten ihm die Stände eine Geldhilfe, womit er hoffte die Krone von Ungarn zu gewinnen; denn dort hatte ihn eine Partei zum Könige gewählt. Doch Otto starb, ehe er nach Ungarn gelangen
1340 konnte. Als im Jahre 1340 die niederbayerische Linie ausgestorben war, wurde Niederbayern wieder mit Oberbayern vereinigt (1341).

12. Ludwig der Bayer.

1301—1347.

Ludwig von Oberbayern war der jüngere der beiden Söhne Ludwigs des Strengen. Er zwang seinen älteren Bruder Rudolf ihm Anteil an der Regierung zu gewähren. Auch gewann er die

vormundschaftliche Regierung für die Enkel Heinrichs von Niederbayern, und als ihm dieselbe von Friedrich dem Schönen von Österreich streitig gemacht wurde, besiegte er diesen in der Schlacht bei Gammelsdorf 1313. Als dann Ludwig von der 1313
Mehrzahl der Kurfürsten zum deutschen König gewählt worden war, sein Bruder Rudolf aber es mit dem Gegenkönige Friedrich dem Schönen hielt, nötigte Ludwig seinen Bruder, Bayern zu verlassen. Rudolf starb bald nachher wahrscheinlich in Österreich
1319. Auch über seinen Gegenkönig wurde Ludwig Herr. Er besiegte 1319
ihn 1322 bei Mühldorf oder Ampfing. Aber jetzt erstanden 1322
ihm in den Päpsten zu Avignon neue und gefährliche Feinde. Ludwig, welcher als Schirmherr des Reiches die Unabhängigkeit der weltlichen Gewalt zu wahren hatte, wurde mit dem Banne, seine und seiner Anhänger Länder mit dem Interdikte belegt. Aber Ludwig wußte sich unter den Bedrängnissen, die ihm aus diesem Zwiespalt erwuchsen, zu behaupten. Auch nach Italien zog er und ließ sich im
J. 1328 in Rom zum Kaiser krönen. Der Kampf mit seinen zahl- 1328
reichen Feinden vermochte seinen Eifer, das Wohl des Reiches und Bayerns zu fördern, nicht zu schwächen. In Folge des Landfriedens, den er gebot, und der Bündnisse, die er anordnete, fielen die Burgen des Raubadels von den Alpen bis zur Nordsee zu hunderten. Da genoß auch Bayern eine Zeit lang eines glücklichen Friedens. Nie vorher war es besser angebaut und bevölkert. Seinem Sinne für Ordnung und Recht verdankte Bayern ein verbessertes Gesetzbuch. Auch das Los der ärmsten Leute im Lande, der Leibeigenen, hat er zu mildern gesucht.

Ludwigs kräftigste Stütze bei seinen vielfachen Kämpfen waren die Städte, die er wie kein anderer Kaiser begünstigt hat. München konnte an Gerechtsamen fast mit den freien Städten des Reichs wetteifern; Nürnberg genoß durch ihn von München bis in die Niederlande Zollfreiheit in 70 Städten.

Wie andere Kaiser vor und nach ihm benützte Ludwig seine Stellung als Herr des Reiches, die Macht seines Hauses zu
erweitern. So belehnte er im Jahre 1324 seinen Sohn Ludwig 1324
mit der Mark Brandenburg. Im Jahre 1342 verlieh er dem- 1342

selben Ludwig auch die Grafschaft Tirol, nachdem dessen Besitzerin Margaretha Maultasch sich von ihrem ersten Manne geschieden und
1346 mit Ludwig vermählt hatte. Vier Jahre später belehnte er seine Gemahlin Margaretha von Hennegau mit den Grafschaften Holland und Seeland sowie mit der Herrschaft Friesland, nachdem dort sein Schwager Wilhelm ohne Erben gestorben war.

1329 Dagegen hatte Ludwig im Jahre 1329 in einem **Vertrage zu Pavia** den Nachkommen seines Bruders Rudolf, Rudolf II., Ruprecht I. und Ruprecht II. die Rheinpfalz und einen Teil des Nordgaus, der nachmals die Oberpfalz genannt wurde, abgetreten. Sterbe die eine Linie aus, so bestimmte dieser Vertrag, dann solle die andere in deren Besitz eintreten; wittelsbachische Güter sollten unveräußerlich, unversetzbar, die Kurwürde zwischen beiden Linien wechselnd sein. Fünfthalb Jahrhunderte herrschten von da an die beiden Linien Ludwigs und Rudolfs nebeneinander, bis die Ludwigs ausstarb.

Mit Mißgunst sahen viele Fürsten auf die wachsende Macht des Hauses der Wittelsbacher; doch vermochte ihre Feindschaft nicht viel auszurichten, so lange Ludwig lebte. Da starb Ludwig eines plötzlichen Todes, auf einer Jagd in der Nähe des Klosters Fürstenfeld, 1347, und in wenigen Jahrzehnten schon war ein großer Teil dessen wieder verloren, was der Kaiser für sein Haus gewonnen hatte.

13. Die Söhne Ludwigs des Bayern.

Zum großen Schaden ihres Hauses teilten die Söhne Ludwigs
1349 des Bayern im Jahre 1349 und in den nächstfolgenden Jahren ihren Besitz, und zwar so, daß 1) Ludwig der Brandenburger Oberbayern und Tirol erhielt, 2) Stephan mit der Hafte Niederbayern, 3) Ludwig der Römer und Otto Brandenburg, 4) Albrecht und Wilhelm die niederländischen Besitzungen. Ludwigs des Brandenburgers Geschlecht starb schon mit dessen Sohne Meinhard aus: da ging Tirol für Bayern verloren; es fiel an Oester-
1363 reich 1363. Oberbayern aber wurde mit Niederbayern wieder vereinigt. Ludwig der Römer und Otto hatten keine Söhne, und ihren Besitz, die Mark Brandenburg, wußte König Karl IV.

an sein Haus zu bringen 1373. Von dem luxemburgischen Hause kam sie 1417 an das Haus der Hohenzollern. Auch die wittelsbachische Linie in den Niederlanden starb schon im dritten Gliede aus, und ihre Besitzungen fielen dem Herzog von Burgund zu, an welchen sie die Enkelin Albrechts Jakobäa abtrat. So blieb also nur Ober- und Niederbayern bei dem Geschlechte Ludwigs des Bayern und über beide gebot bis zum Jahre 1375 des 1375
Kaisers Sohn **Stephan mit der Hafte.** Nach dem Tode Stephans regierten dessen drei Söhne 17 Jahre lang gemeinschaftlich, teilten dann aber im Jahre 1392 das Land. Einen Teil mit 1392
der Hauptstadt Ingolstadt erhielt Stephan der Kneußel (der Putzsüchtige), einen andern mit der Hauptstadt Landshut Friedrich, den dritten mit der Hauptstadt München Johann.

14. Die Ingolstädter Linie.

1392—1447.

Diese Linie endet schon mit dem Sohne Stephans des Kneußels, mit **Ludwig dem Gebarteten** 1413—1447. Ludwig der Gebartete hatte zu Paris am Hofe seiner Schwester Isabella, die an den wahnsinnigen König Karl VI. von Frankreich verheiratet war, große Reichtümer gewonnen und in den blutigen Parteikämpfen daselbst eine Rolle gespielt. Er war hochstrebend und tapfer, aber auch eigensinnig und rücksichtslos. Als er nach dem Tode seines Vaters die Regierung in Ingolstadt übernommen hatte, suchte er seinen Besitz auf Kosten der beiden andern Linien auszudehnen. Eine Anzahl verwüstender Fehden war die Folge davon. Im Jahre
1422 schlugen ihn die Münchner Herzoge, die Söhne und Nachfolger 1422
Johanns, Ernst und Wilhelm bei Alling. Das Konzil zu Basel that ihn in den Bann, der Kaiser in die Acht. Zuletzt empörte sich sein eigener Sohn Ludwig der Höckerige gegen ihn, erstürmte Neuburg an der Donau und nahm ihn gefangen. Als dann der verbrecherische Sohn gestorben war, hielt den alten Ludwig eine Zeit lang der Burggraf von Nürnberg in Haft, dann überließ er ihn um Geld an den Herzog Heinrich von Landshut. In dessen

1447 Kerker zu Burghausen starb er 1447; sein Land wurde von Heinrich von Landshut in Besitz genommen.

15. Die Landshuter Linie.

1392—1503.

Heinrich von Landshut 1393—1450, der Sohn jenes Friedrich, welcher bei der Teilung vom Jahre 1392 Bayern-Landshut erhalten hatte, war in seiner Jugend verschwenderisch und gewaltthätig. Als er die Bürger von Landshut an ihren Freiheiten kränkte, und viele der Bedrückten zu gewaltsamer Abhilfe sich verschworen, strafte er diese grausam. Doch bald änderte er seinen Sinn. Nach seiner Rückkehr aus Preußen, wo er dem Orden der deutschen Ritter um Sold gedient hatte, waltete er in der Regierung seines Hauses und Landes mit solcher Sparsamkeit, daß bald er und dann auch seine beiden Nachfolger von den zu Burghausen aufgehäuften Schätzen die Reichen heißen konnten. Zugleich hielt er mit Strenge die Ordnung im Lande aufrecht: diejenigen unter dem Adel, welche vom Raube sich nährten, schreckte er so, daß in keinem Lande die Sicherheit des Verkehrs größer war.

Als sein Sohn **Ludwig der Reiche** 1450—1479 die Regierung antrat, trug die Krone Deutschlands Friedrich III., unter dessen kraftloser Regierung Deutschland in immer größere Unordnung geriet. Fürsten und Städte schalteten nach Willkür, ohne sich viel um den Kaiser zu bekümmern. In Bayern zog sich Ludwig der Reiche Acht und Reichskrieg zu, weil er die Reichsstadt Donau-
1462 wörth weggenommen hatte; doch Ludwig schlug 1462 des Kaisers Heer, das Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg gegen ihn führte, bei Giengen, und der Kaiser schloß Frieden, als Ludwig Donauwörth herausgab. Höheren Ruhm und besseren Dank erwarb sich Ludwig durch seine Sorge für die Wohlfahrt des Landes. Er sorgte für bessere Gesetze und gerechte Handhabung derselben. Er förderte die Bildung seines Volkes durch die Gründung der Uni-
1472 versität Ingolstadt 1472.

Georg der Reiche 1479—1503 war an Kraft und Umsicht seinem Vater nicht gleich. So ist er durch sein Bemühen, die Erbfolgeordnung des Hauses Wittelsbach zu ändern und sein Land in Ermangelung eines Sohnes an seine Tochter Elisabeth und deren Gemahl Ruprecht von der Pfalz zu bringen, der Urheber eines verderblichen Kriegs geworden. Denn als er starb, erhob sich der erbberechtigte Münchner Herzog, die letztwillige Verfügung Georgs 1503
mit den Waffen zu bestreiten.

16. Die Herzoge von München.

Von den Söhnen Herzog Johanns*), welchem bei der Teilung im Jahre 1392 Bayern-München zugefallen war, hatte Herzog **Ernst** nach dem Tode seines besonnenen Bruders Wilhelm die Alleinregierung übernommen, befleckte dieselbe aber alsbald durch eine unerhörte Grausamkeit. Sein einziger Sohn Albrecht hatte sich mit Agnes Bernauer, einer Bürgerstochter von Bibrach, heimlich verheiratet. Da Söhne dieser Ehe das Herzogtum nicht hätten erben können und Albrecht die Ehe nicht auflösen wollte, ließ Herzog Ernst die Unglückliche während der Abwesenheit ihres Mannes bei Straubing in der Donau ertränken 1435. Trefflich hat **Albrecht III. der** 1435
Fromme 1438—1460 nach seines harten Vaters Tode die Regierung geführt. Die Krone von Böhmen, welche ihm von den Ständen dieses Landes angeboten wurde, schlug er aus, weil er den unmündigen Sohn des letzten Königs nicht berauben wollte. Als Heinrich von Landshut sich des Ingolstädter Erbes im Jahre 1447 allein bemächtigte, verzichtete er darauf, seine Ansprüche mit Gewalt durchzusetzen, um sein Land nicht in Krieg zu stürzen. Dafür schützte er den Landmann gegen seine Dränger: Raubrittern zerstörte er die Burgen oder strafte sie am Leben. Durch zweckmäßige Gesetze ordnete er den Verkehr, erleichterte er den Handel. Die kirchlichen Zustände suchte er zu bessern durch Herstellung der Kirchen- und Klosterzucht. Zudem traf er, damit

---

*) Johann 1392—1397.
Ernst 1397—1438 und Wilhelm 1397—1435.

das Land durch Familienstreit der Fürsten nicht von neuem geschwächt werde, die Verfügung, daß nach seinem Tode von seinen fünf Söhnen immer nur die beiden ältesten regieren sollten. Da von diesen der erste bald starb, der zweite, Siegmund, wenig Lust zur Regierung hatte, so erhielt der dritte Sohn **Albrecht** IV. **der Weise** 1465—1508 die Alleingewalt, und Albrecht behauptete sich in derselben, trotz dem, daß die beiden jüngsten Brüder, der ritterliche und starke Herzog Christoph und Herzog Wolfgang im Bunde mit einem Teile des Adels sie ihm zu entreißen suchten. Herzog Christoph wurde von ihm deshalb sogar eine Zeit lang in München gefangen gehalten. Doch erhielt Albrecht erst Ruhe, als Christoph
1493 1493 auf der Rückkehr von einer Pilgerreise nach Palästina bei den Johannitern zu Rhodus gestorben war. Auch sonst war Albrechts Regierung an Kämpfen reich. Als er die Reichsstadt Regensburg nach deren eigenem Willen mit Bayern vereinigte, als er gegen den Willen des Kaisers Friedrich mit dessen Tochter sich vermählte, als er Unterhandlungen mit Siegmund von Tirol wegen der Abtretung dieses Landes anknüpfte, da erhoben sich der Kaiser, seine beiden jüngeren Brüder, der Ritterbund der Löwler und der schwäbische Bund gegen ihn, und der Kaiser sprach über ihn die Reichsacht aus. Aber kräftig und klug half sich Albrecht aus der Gefahr. Den Bund der Ritter demütigte er, mit dem Kaiser versöhnte er sich durch die Herausgabe Regensburgs und durch Verzicht auf Tirol. Dagegen hatte Albrecht den Kaiser Maximilian und das Glück der Waffen auf seiner Seite, als er nach
1503 Georgs des Reichen Tode in dem sogenannten Landshuter Erbfolgekriege das Land, welches jener beherrscht hatte, gegen Pfalzgraf Ruprecht in Anspruch nahm. Freilich eigneten sich Albrechts Bundesgenossen viele Gebiete der Erbschaft als Lohn für ihre Hilfe zu. Auch für Ruprechts und der Elisabeth Kinder, die während dieses Krieges Waisen geworden waren, wurden einige Gebiete ausgesondert und zu einer **Pfalzgrafschaft** erhoben, deren Hauptorte **Neuburg** an
1505 der Donau und Sulzbach wurden 1505. Sein Land verwaltete Albrecht ganz in der tüchtigen Weise seines Vaters, so daß sich Bürger und Bauern zu großem Wohlstand erhoben. Um für die

Zukunft die durch ihn wieder vereinigten bayrischen Lande vor neuer Zersplitterung und Familienzwist ihrer Fürsten zu bewahren, setzte er im J. 1506 mit seinem Bruder in Gegenwart der Landstände
durch das sogenannte **Primogeniturgesetz** fest, daß Bayern für 1506
alle Zeiten ein ungeteiltes Herzogtum bleiben und immer nur auf den ältesten Prinzen in gerade absteigender Linie vererbt werden solle. Die nachgebornen Prinzen sollten den Grafentitel und eine Grafschaft erhalten, welche 4000 Gulden trage.

17. Die Pfalz vom 14. bis zum 16. Jahrhundert.

Im Hausvertrage von Pavia hatte Ludwig der Bayer 1329
den Söhnen seines Bruders, Rudolf II. und Rupprecht dem Roten, sowie ihrem Neffen Rupprecht dem Harten die Rheinpfalz und einen großen Teil des Nordgaus, die Oberpfalz, abgetreten. Diese drei genannten Fürsten herrschten in der angegebenen Reihenfolge bis gegen das Ende des Jahrhunderts*). Von ihnen hat **Rupprecht der Rote** 1353—1390 die bisher mit Bayern geteilte Kurstimme der Pfalz für sich allein gewonnen, durch bedeutende Erwerbungen, wie der Stadt Simmern und der Grafschaft Zweibrücken, seinen Besitz erweitert, die verbündeten rheinischen Städte durch seinen Neffen Rup-
recht den Harten bei Worms besiegt, und im Jahre 1386 die 1386
Universität zu Heidelberg gegründet. Rupprechts des Harten Sohn und Nachfolger **Rupprecht der Milde** 1398—1410 erreichte es, daß ihn die Kurfürsten an König Wenzels Statt zum deutschen Könige erhoben; aber so thätig er war, so wenig konnte er bei der Unbotmäßigkeit der Fürsten für das Reich ausrichten.

Als er im Jahre 1410 starb, teilten seine vier Söhne die 1410
pfälzischen Länder. Von diesen erhielt **Ludwig der Bärtige** zu sei- Heidel-
nem Teile noch die Kurwürde und die mit dem Pfalzgrafenamte berger Linie.

*) Rudolf II. 1329—1353.
Rupprecht I., der Rote, 1353—1390.
Rupprecht II., der Harte, 1390—1398.

besonders verbundenen Gebiete, darunter Heidelberg und Amberg. Er ist der Begründer der sogenannten Heidelberger Linie, welche der Pfalz sieben Kurfürsten gegeben hat*).

Bei dem wilden Fehdegeist, welcher zur Zeit des unthätigen Kaisers Friedrichs III. mehr als je herrschte, wäre es der Pfalz schlimm ergangen, wenn sie nicht nach Ludwigs des Sanftmütigen Regierung in dessen Bruder **Friedrich dem Siegreichen** 1449—1476 einen so kraftvollen Regenten erhalten hätte. Dieser trat zuerst als Vormund für seinen kaum ein Jahr alten Neffen Philipp die Regierung an, ließ sich aber schon nach drei Jahren von seinen Ständen die Kurwürde auf Lebenszeit übertragen, weil er als Kurfürst mit mehr Ansehen und Freiheit gebieten konnte. Die zahlreichen Fehden, welche Friedrich zu bestehen hatte, mehrten nur seinen Ruhm wie seinen Besitz. Als er sich des Erzbischofs Diether von Mainz annahm, welchem Papst und Kaiser die Anerkennung versagten, demütigte er die zahlreichen Feinde, welche sich bei diesem Anlaß gegen ihn erhoben und die Pfalz verwüsteten,
1462 durch den Sieg bei Seckenheim 1462. Nur gegen große Zugeständnisse gab er die in dieser Schlacht gefangenen Fürsten von Würtemberg und Baden und den Bischof von Metz wieder frei. Ganz erfolglos war es, als zuletzt der Kaiser die Acht über ihn aussprach, weil er die Regierung an seinen Neffen nicht abtreten wollte. Er regierte ungefährdet bis zu seinem Tode.

Was Friedrich der Siegreiche durch das Schwert erworben hatte, das verstand sein Neffe **Philipp der Aufrichtige** im Frieden zu bewahren und zu ordnen. Und wie er selbst seinen Geist an den Schriftstellern des klassischen Altertums zu bilden bemüht war, so

---

*) Ludwig III., der Bärtige, 1410—1436.
Ludwig IV., der Sanftmütige, 1436—1449.
Friedrich I., der Siegreiche, 1449 (1452)—1476.
Philipp der Aufrichtige, 1476—1508, Ludwigs IV. Sohn.
Ludwig V. der Friedfertige, 1508—1544, Philipps des Aufrichtigen Sohn.
Friedrich II., 1544—1556, Ludwigs V. Bruder.
Otto Heinrich, 1556—1559, der Neffe seiner beiden Vorgänger.

hat er auch in seinem Lande die humanistischen Studien zu fördern gesucht und dadurch die neue Zeit mit heraufführen helfen. Diese neue Zeit trat unter großen Bewegungen auf den Gebieten des Staates und der Kirche ins Leben; aber mit Besonnenheit und Kraft wußte in den Stürmen derselben Philipps Nachfolger **Ludwig der Friedfertige** die Pfalz zu regieren. Als der fränkische und rheinische Adel unter Franz von Sickingen und Ulrich von Hutten die Fürstengewalt in Deutschland zu beseitigen trachtete, half er dessen Macht im Bunde mit andern Fürsten brechen. Die Bewegung endete mit dem Tode des Franz von Sickingen, welcher an einer Wunde starb, die er bei der Belagerung seiner Burg Landstuhl (Nannstuhl) in der Pfalz erhalten hatte 1523. Als sich kurz nach- 1523
her die Bauern gegen Adel und Fürsten erhoben, half Ludwig auch diesen Aufstand besiegen. Mit edlem Eifer war er bis zu seinem Tode bemüht, den Frieden zwischen den Religionsparteien zu wahren. Der Reformation Luthers setzte er in seinen Landen kein Hindernis entgegen, obwohl er sich ihr nicht anschloß. Erst
durch **Otto Heinrich** 1556–1559, den letzten Kurfürsten 1559
der Heidelberger Linie, wurde dieselbe in der Pfalz förmlich eingeführt.

Otto Heinrich, ein Enkel Philipps des Aufrichtigen, war wie dieser und wie sein Zeitgenosse Albrecht V. ein eifriger Förderer der Künste und Wissenschaften. Der schönste Teil am Heidelberger Schlosse ist unter ihm erbaut worden und trug seinen Namen. Die Schulen, insbesondere die Universität in Heidelberg unterstützte er wie kaum ein Kurfürst vor und nach ihm. Die Heidelberger Bibliothek wurde durch ihn die erste in Europa.

18. Die reichsunmittelbaren Gebiete in Franken und Schwaben vom 14. bis zum 16. Jahrhundert.

Die herzogliche Gewalt über Franken und Schwaben ist seit den Hohenstaufen nicht wieder aufgerichtet worden. Wie von dem westlichen Franken ein Teil die Kurpfalz mit bilden half, so erwuchsen auch aus dem östlichen Teile dieses Herzogtums eine Anzahl reichsunmittelbarer Gebiete, unter denen

die Fürstentümer Bayreuth und Ansbach, die Bistümer Würzburg und Bamberg und die Reichsstadt Nürnberg hervorzuheben sind. Die Fürstentümer Bayreuth und Ansbach gehörten der Familie der Hohenzollern, welche, so lange Nürnberg noch nicht reichsfrei war, das Burggrafenamt über diese Stadt inne hatte, und unter Kaiser Siegmund die Markgrafschaft Brandenburg erwarb. Einer der ritterlichsten Fürsten dieser Familie war Albrecht Achilles, der jedoch in seinen Kämpfen für den Kaiser und gegen die Städte und Fürsten nicht immer glücklich war. So
1450 schlugen ihn die Nürnberger am Pillenreuther See 1450 und Ludwig der Reiche bei Giengen 1462.

Nürnberg konnte es freilich auch hinsichtlich seiner Macht mit manchen Fürsten aufnehmen. Es war der Hauptstapelplatz des süddeutschen Handels; in den fernen Seestädten hatte es seine Faktoreien; seine Waaren gingen über das Meer. Dem Reiche zahlte es so viel als die Fürstentümer Ansbach und Bayreuth zusammen. Gleich groß war der Handel der schwäbischen Reichsstadt Augsburg. Namentlich wurde hier die Weberei auf das großartigste betrieben. Eine Weberfamilie wie die der Fugger überbot bald Fürsten und Könige an Reichtum. Bei der Blüte der Gewerbe fehlte es natürlich auch nicht an Erfindungen. So sollen in Nürnberg die Taschenuhren, das Drahtziehen erfunden worden sein. Auch die Feuerwaffen wurden vorzugsweise von den Städten ausgebildet. Da war nun auch, was zur Bequemlichkeit und Verschönerung des Lebens diente, mehr in den Städten als anderswo zu finden. Bürger Nürnbergs, meint ein Schriftsteller des 15. Jahrhunderts, wohnten schöner als die Könige Schottlands. Große Kosten und sinnige Kunst wurden insbesondere auf öffentliche Bauten verwendet. Wie im 12. und 13. Jahrhundert die Bischofssitze Speier, Bamberg und Regensburg durch den Bau herrlicher Dome geschmückt worden waren, so wurde nun im 14. Jahrhundert zu Nürnberg der Bau der Lorenz- und der Sebalduskirche begonnen. Die erstere schmückte um das Jahr 1500 Adam Krafft, die letztere um dieselbe Zeit Peter Vischer mit seiner Bildhauerkunst. Und wie aus Franken um den Anfang des 13. Jahr-

hunderts der größte deutsche Dichter des Mittelalters, Wolfram von Eschenbach, hervorgegangen war, so besaß es jetzt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in dem Nürnberger Albrecht Dürer den größten deutschen Maler und in Hans Sachs den besten deutschen Meistersänger.

Auch die Liebe zu den Wissenschaften fand in den Städten die regste Förderung. So verwendeten sie große Summen, ihre Bibliotheken mit wertvollen Handschriften oder gedruckten Werken zu bereichern. In Nürnberg entwarf der große Mathematiker und Astronom Johann Müller, von seiner Vaterstadt Königsberg in Franken Regiomontanus genannt, astronomische Tafeln, in welchen für eine Reihe von Jahren die täglichen Stellungen des Monds und der Planeten berechnet waren. Sie dienten den Entdeckern der neuen Welt, sich auf dem Meere zurecht zu finden. Der Nürnberger Martin Behaim, der zuerst einen Erdglobus verfertigte, unterrichtete die portugiesischen Seefahrer in der astronomischen Steuermannskunst.

19. Wilhelm IV. von Bayern.

1508—1550.

So lange **Wilhelm**, Albrechts des Weisen Sohn, unmündig war, regierten für ihn sein Oheim Wolfgang und ein Ausschuß der Stände. Diese Zeit benützte der Adel, immer größere Gewalt an sich zu reißen. Als dann Wilhelm selbst zu regieren angefangen hatte, kam es dem Adel zu statten, daß Graf Ludwig mit seinem Bruder, dem Herzog, sich entzweite, weil ihm dieser Anteil an der Regierung versagte. Erst als dieser Streit ausgeglichen und Ludwig Mitregent geworden war, konnte auch der Adel in seine Schranken zurückgewiesen werden. Es war eine Zeit großer Kämpfe, in welche die Regierung beider Brüder fiel. Als Mitglied des schwäbischen Bundes vertrieb Wilhelm den Herzog Ulrich von Würtemberg aus seinem Lande, weil dieser den Landfrieden gebrochen hatte. Ludwig dagegen stellte in der Zeit des großen Bauernkrieges, von welchem Bayern so ziemlich verschont blieb, die

Ruhe in dem benachbarten Erzstift Salzburg wieder her. In dem großen kirchlichen Streite hielten beide Brüder mit Strenge die katholische Lehre in ihrem Lande aufrecht. In Ingolstadt kämpfte für sie Dr. Johann Eck und die von Herzog Wilhelm dahin gerufenen Jesuiten, unter welchen Peter Canisius von Nymwegen der bedeutendste war. Nicht gering war zur Zeit Albrechts IV. und Wilhelms IV. die Zahl der Männer, welche Ingolstadt zu einem hervorragenden Sitze der Bildung und Gelehrsamkeit machten. Unter andern lehrten und wirkten hier Konrad Celtes aus Franken, Johann Reuchlin aus Schwaben, Johann Thurmayr aus Abensberg in Bayern, von dieser seiner Vaterstadt Aventinus genannt. Die beiden ersten gehören zu den bedeutendsten Vertretern der klassischen Studien in jenem Zeitalter, und der letztere hat durch seine Jahrbücher der bayrischen Geschichte den Weg zur Erforschung der Geschichte Bayerns gebahnt.

20. Albrecht V. und Wilhelm V. von Bayern.

Als Albrecht V. der Großmütige, 1550—1579, die Regierung antrat, war im Reiche der Friede zwischen den Katholiken und Protestanten noch nicht hergestellt. Wie sein Schwiegervater König Ferdinand I., dessen Tochter Anna ihm vermählt war, wirkte Albrecht für den Frieden unter den Parteien, wobei er jedoch der katholischen Kirche in Bayern die ausschließliche Herrschaft erhielt. Auch durch seine Liebe für die Künste und Wissenschaften zeichnete sich Albrecht vor vielen Fürsten seiner Zeit aus.
1559 Er stiftete im Jahre 1559 ein Gymnasium zu München, er legte in dieser seiner Hauptstadt den Grund zu der nachmals so bedeutend gewordenen Bibliothek und zu einer Gemäldesammlung. Zahlreiche Künstler und Gelehrte erfreuten sich seiner Unterstützung. Unter andern wirkte an seinem Hofe als ein großer Meister der kirchlichen Tonkunst Orlando di Lasso.

Auch **Wilhelm V. der Fromme**, 1579—1598, unterstützte die Künste, welche er insbesondere in den Dienst der Kirche zu stellen suchte. Den Jesuiten in München baute er Kirche und Kolle-

gium mit ungewöhnlicher Pracht. Seiner väterlichen Fürsorge erfreuten sich die Armen und Notleidenden im reichsten Maße; doch war sein Eifer für wohlthätige Stiftungen so unbegrenzt, daß darunter das Vermögen des Landes litt. Da legte er im Jahre 1598 die Regierung in die Hände seines Sohnes Maximilian, im Vertrauen, daß dessen Einsicht und Kraft den zerrütteten Haushalt des Landes wieder in Ordnung bringen werde, und zog sich in eine fast klösterliche Abgeschiedenheit zurück, um fortan seiner Neigung zu frommen Übungen ungestört leben zu können.

21. Die reichsunmittelbaren Gebiete in Franken und Schwaben im 16. Jahrhundert.

Während das Herzogtum Bayern von den Stürmen des Bauernkrieges fast ganz verschont blieb, wurden seine Nachbarländer schwer von demselben heimgesucht. Nachdem der Aufruhr im Gebiete des Abts von Kempten in Schwaben begonnen hatte, breitete er sich rasch über das südwestliche Deutschland aus. Auch die fränkische Reichsstadt Rothenburg schloß sich der Empörung an. Von seinem ganzen Gebiete blieb dem Bischof von Würzburg zuletzt nur noch die Feste seiner Hauptstadt, der Marienberg, in welcher er von 25000 Bauern belagert wurde. Als der Aufruhr durch mehrere Siege der verbündeten Fürsten im
Jahre 1525 niedergeschlagen war, wurde zwar harte Strafe über die 1525
Empörer verhängt, aber nichts gethan um das Los des gemeinen Mannes zu verbessern.

Auch der Adel, der durch die Bedrückung der Bauern den Aufstand veranlaßt hatte, ging geschwächt aus diesem Kampfe hervor. Viele seiner Burgen lagen zerstört, und in der Menge der niedergebrannten Dörfer war ein großer Teil auch seines Wohlstandes begraben. Unabhängig von dieser Bewegung breitete sich um diese Zeit und in den folgenden Jahren die Lehre Luthers in Schwaben, Franken und der Rheinpfalz aus. In der Pfalzgrafschaft Neuburg hatte sie durch Otto Heinrich, den nachmaligen Kurfürsten von der Pfalz, Eingang gefunden. Markgraf Georg der Fromme führte sie in den Fürstentümern Ansbach und Bayreuth ein,

Auch Nürnberg und Augsburg schlossen sich derselben an. Die Namen des Markgrafen Georg und der Reichsstadt Nürnberg stehen
1530 unter denen der sieben Reichsstände, welche im Jahre 1530 Kaiser Karl V. zu Augsburg die nach dieser Stadt benannte Konfession übergaben.

Auch in Franken und Schwaben offenbarte sich der Eifer der Zeit für die Hebung der Erziehung und des Unterrichts in erfreulicher Weise. In Ansbach gründete Markgraf Georg eine Schule, aus der das dortige Gymnasium erstand. In Nürnberg weihte Melanchthon ein Gymnasium ein, und noch vor Ende des Jahrhunderts besaß die Reichsstadt auch ihre Akademie zu Altdorf, welche schon nach kurzer Zeit die Rechte einer Universität erhielt.

Ebenso hat um die Mitte des Jahrhunderts der Bischof Otto von Augsburg die Universität Dillingen und im Jahre
1582 1582 der Bischof Julius Echter von Mespelbrunn die Universität Würzburg gegründet.

Eine Folge der kirchlichen Kämpfe war der schmalkaldische Krieg, der über unsere süddeutschen Länder manche Verheerungen brachte. Zuerst waren die Waffen des Kaisers siegreich. Als aber Moriz von Sachsen vom Kaiser abfiel und sich gegen ihn wendete, kam dieser in die äußerste Bedrängnis, so daß er den protestantischen Reichsständen im Passauer Vertrage und nachher im Augsburger
1555 Religionsfrieden 1555 die geforderte Religionsfreiheit gewähren mußte.

In dieser Zeit wurde Markgraf Albrecht Alcibiades, der Neffe des vorhingenannten Markgrafen Georg und Herr des Fürstentums Bayreuth, eine Geißel der fränkischen Länder. Er war zuerst der Bundesgenosse des Moriz von Sachsen. Als aber dieser nach dem Vertrage von Passau die Waffen niedergelegt hatte, führte Albrecht Alcibiades auf eigene Hand den Krieg in barbarischer Weise fort. Er durchzog plündernd die Gebiete der Stadt Nürnberg und der fränkischen Bischöfe. Eine Zeit lang brachte ihn der Kaiser durch Versprechungen zur Ruhe. Dann begann er aufs neue entsetzliche Verheerungen. Nun einigten sich Nürnberg, Würzburg

und Bamberg, sowie im nördlichen Deutschland Moriz von Sachsen und Heinrich von Braunschweig gegen ihn. Im nördlichen Deutschland zweimal geschlagen mußte er nach Franken zurückkehren und hielt sich, nun auch mit der Acht des Reiches belegt, einen Winter lang in Schweinfurt. Als er diese Stadt verließ, wurde er bei Schwarzach geschlagen und flüchtete nach Frankreich 1554. In 1554
Franken lagen gegen 200 Dörfer und die Reichsstadt Schweinfurt in Asche.

22. Maximilian I. von Bayern.

1598—1651.

Maximilian hatte in kurzer Zeit sein Land von neuem geordnet und gekräftigt. Durch strenge Aufsicht und Sparsamkeit minderte er die öffentliche Schuldenlast, durch glückliche Einrichtungen, wie durch die Solenleitung von Reichenhall nach Traunstein, eröffnete er neue Hilfsquellen. Den Rechtszustand ordnete ein verbessertes Gesetzbuch; seinem Heere gab er in dem Niederländer Johann Werner Tzerklas von Tilly einen ausgezeichneten Führer.

Bald traten Verhältnisse ein, in welchen er von den Hilfsmitteln, welche sein Land und Heer ihm boten, einen erfolgreichen Gebrauch machte.

Als nämlich in der Pfalz im Jahre 1559 die Heidelberger 1559
Linie ausgestorben war, war daselbst die **Linie Simmern**, welche Linie
von dem Pfalzgrafen Stephan, einem andern Sohne des Kai- Simmern.
sers Ruprecht, abstammte, an die Regierung gekommen. **Friedrich** III., der erste Kurfürst dieser Linie*), hatte durch den Heidelberger Katechismus das reformierte Bekenntnis eingeführt, und er sowohl, wie sein Enkel **Friedrich** IV. strebten dahin, eine Verbindung der protestantischen Fürsten gegen die Übermacht

*) Die Kurfürsten dieser Linie sind:
Friedrich III., der Fromme, 1559—1576.
Ludwig VI. 1576—1583.
Friedrich IV. 1583—1610.
Friedrich V. 1610—1632.
Karl Ludwig 1648—1680.
Karl 1680—1685.

des habsburgischen Kaiserhauses zu stande zu bringen. Als dann
1607 im Jahre 1607 die Reichsstadt Donauwörth wegen Störung einer Prozession geächtet und von Maximilian von Bayern besetzt
1608 worden war, gelang es Friedrich IV. im J. 1608 mit mehreren protestantischen Fürsten die sogenannte Union zu schließen, wogegen
1609 Maximilian von Bayern im Jahre 1609 eine Anzahl katholischer Reichsstände zu der sogenannten Liga vereinigte, von der er selbst das Haupt wurde. So standen sich die Häupter der beiden wittelsbachischen Linien feindlich gegenüber. Der Kampf brach aus, als Friedrichs IV. Sohn, **Friedrich** V., die Krone von Böhmen annahm.

Denn Kaiser Ferdinand II., welcher König von Böhmen gewesen war und durch einen Aufstand diese Krone verloren hatte, verband sich nun mit Maximilian von Bayern und der Liga, um Friedrich V. zu bekriegen. So entspann sich jener entsetzliche dreißigjährige Krieg, welcher Deutschland größtenteils zur Wüste machte und das Ansehen des deutschen Reiches dem Auslande gegenüber vernichtete. Friedrich V. wurde von Maximilian und
1620 Tilly im Jahre 1620 in der Schlacht am weißen Berge bei Prag geschlagen, von dem Kaiser geächtet und der Kurwürde
1623 verlustig erklärt, welche Würde im Jahre 1623 auf dem Fürstentag zu Regensburg auf Maximilian übertragen wurde. Friedrich V. starb während des Krieges, und erst dessen Sohn Karl Ludwig erhielt durch den westfälischen Frieden die Rheinpfalz zurück. Auch wurde für die Pfalz, da Bayern ein Kurfürstentum blieb, eine neue Kur, die achte im Reiche, begründet. Maximilian von Bayern aber war während des Krieges eine Zeit lang der einflußreichste und mächtigste Fürst Deutschlands. Er besiegte durch Tilly den König von Dänemark, der an der Spitze des niedersächsischen Kreises den Krieg aufgenommen hatte, bei Lutter am Baremberge
1626 1626, und seine Truppen beherrschten einen großen Teil des nördlichen Deutschlands. Als der kaiserliche Feldherr Wallenstein seinen und der Fürsten Einfluß immer mehr zu beschränken suchte, nötigte er den Kaiser, Wallenstein zu entlassen und die

kaiserlichen Truppen wieder unter die Führung Tillys zu stellen. Dieser eroberte sodann 1631 die feste Reichsstadt Magdeburg. Allein bald nachher trat ein Wechsel des Glückes ein. König Gustav Adolf von Schweden war auf der Küste von Pommern gelandet, hatte sich eines großen Teiles von Norddeutschland bemächtigt, vernichtete das kaiserlich-ligistische Heer unter Tilly bei Leipzig 1631, setzte in Franken eine schwedische Landesregierung ein, eroberte die Pfalz, zwang den bei Rain am Lech tödlich verwundeten Tilly, ihm Bayern zu überlassen, und zog am 17. Mai 1632 in der Hauptstadt Maximilians ein. Bayern wurde erst wieder frei, als Wallenstein, welchen der Kaiser von neuem zum Feldherrn erhoben hatte, mit einem kaiserlichen Heere nach Franken zog, und der König von Schweden sich nun gegen diesen wenden mußte.

1631

1632

Maximilians Heere kämpften bis zum Ende des furchtbaren Krieges bald unter dem Oberbefehl der kaiserlichen Feldherrn, bald selbständig, und noch manche siegreiche Schlacht wurde unter des Kurfürsten kühnen Feldherrn Franz Mercy und Johann von Wert geschlagen, aber Bayern auch von den Feinden mehrmals auf furchtbare Weise verwüstet. Im Frieden von Osnabrück 1648 behielt Maximilian von den pfälzischen Ländern die Oberpfalz, welche ihm schon im J. 1628 vom Kaiser erblich zugesprochen worden war, und zugleich wurde ihm nun auch die Kurwürde, welche er bisher nur auf Lebenszeit gehabt hatte, als ein in seiner Familie erbliches Lehen gegeben.

1648

Maximilian hatte in diesem Kriege große Eigenschaften des Charakters und Geistes gezeigt; seiner starken Willenskraft und klugen Staatskunst verdanken die katholische Kirche und das Haus der Habsburger die Erhaltung ihrer Macht.

23. Die Wirkungen des dreißigjährigen Krieges.

Bayerns Kraft war erschöpft, als der Friede eintrat. Viele Orte waren niedergebrannt, die Felder verwüstet, von der früheren Einwohnerzahl nur noch etwa die Hälfte vorhanden. Nicht besser, zum Teile noch schlimmer, stand es in Schwaben, Franken und der Pfalz.

Augsburg hatte nur noch den vierten, die Pfalz etwa den zehnten Teil der früheren Einwohnerzahl. Die Regierungen **Ferdinand Marias von Bayern** 1651—1679 und **Karl Ludwigs von der Pfalz** haben viel dazu beigetragen, die Wunden zu heilen, welche der unglückselige Krieg beiden Ländern geschlagen hatte. Ferdinand Maria besaß weder den selbständigen Geist noch die Thatkraft seines Vaters, aber dem Einfluß tüchtiger Räte und seiner eigenen wohlwollenden Natur folgend, erhielt er dem Lande einen Frieden, unter dem sich dasselbe von selbst zu erholen begann. Rascher kam die ärger zerrüttete Pfalz unter dem willenskräftigen, umsichtigen und sparsamen Karl Ludwig wieder empor.

Die süddeutschen Reichsstädte aber erhoben sich nie wieder zu der Bedeutung, welche sie noch im Jahrhundert vorher besessen hatten. Auch die Macht und der Einfluß des Adels war nun völlig gesunken. Auf deutsche Sitten und Zustände aber wirkte jetzt das Ausland in Verderben bringender Weise ein. Namentlich fand französische Anschauungsweise, Sitte und Sprache in den höheren Ständen Eingang.

Da wurde es auch der französischen Staatskunst nicht schwer, Deutschland immer mehr zu demütigen. Am meisten hatte dabei die Rheinpfalz zu leiden. Als der ruhmsüchtige König der Franzosen Ludwig XIV. die Republik der Niederlande und das österreichische Kaiserhaus bekriegte, wurde auch das deutsche Reich in diesen Krieg hinein-
1674 gezogen und die Pfalz von dem Marschall Türenne 1674 in so grausamer Weise verheert, daß Karl Ludwig, dem die Mittel zur Abwehr fehlten, den barbarischen Verwüster seines Landes zum Zweikampf herausforderte. Bald nach dem Kriege ließ derselbe König von Frankreich einen Teil des pfälzischen Landes so wie anderes Reichsland ohne allen rechtlichen Grund wegnehmen. Die Fürsten des Reiches aber waren so schwach und mutlos, daß sie auf jene räuberische Gewaltthat nur mit Worten statt mit dem Schwerte antworteten. Mit dem bitteren Gefühle, eine Schmach hinnehmen zu müssen, welche er allein nicht abwehren konnte, sank Karl Ludwig ins Grab und hinterließ die Pfalz seinem schwächlichen Sohne Karl, mit wel-
1685 chem im J. 1685 die Linie Simmern ausstarb.

24. Die Kurfürsten der Neuburger Linie.

1685 — 1742.

Noch viel schwereres Unheil kam über die Pfalz unter den zwei ersten Kurfürsten der Neuburger Linie. Der Stammvater dieser sowie der später noch zur Herrschaft gekommenen Sulzbacher und Zweibrücken-Birkenfelder Linie ist der Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken, welcher von demselben Sohne Kaiser Ruprechts abstammte, von welchem auch die Linie Simmern hergekommen war. Jener Pfalzgraf Wolfgang hatte im J. 1557 zu seinen übrigen Besitzungen von dem früher genannten Kurfürsten Ottheinrich noch die Pfalzgrafschaft Neuburg erhalten. Wolfgangs Enkel, Wolfgang Wilhelm, hatte sodann auch die Länder am Niederrhein Jülich und Berg geerbt. Des letzteren Sohn **Philipp Wilhelm***) empfing nun im J. 1685 auch das pfälzische Kurfürstentum, als dort die Linie Simmern ausgestorben war. Er trat in einer schweren Zeit die Regierung in den Kurlanden an. Denn Ludwig XIV. von Frankreich forderte, ohne auch nur das geringste Recht dazu zu haben, den ganzen Länderbesitz der Linie Simmern; als Vorwand diente ihm, daß sein Bruder mit einer Schwester des letzten Kurfürsten aus der Linie Simmern vermählt sei. In dem großen Kriege, der aus diesem und aus anderen Gründen zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich entstand, gab nun der französische König den grausamen Befehl, die Rheinlande zur Wüste zu machen, damit so Frankreich geschützt sei, und in barbarischer Weise führten General Melac und andere französische Generale den schändlichen Plan aus.

1685 Neuburger Linie.

In Heidelberg und den blühenden Dörfern seiner Umgebung begannen die Mordbrenner ihr Werk. Das schöne Kurfürstenschloß wurde ausgeraubt und mit Pulver gesprengt, die Stadt angezündet, weder Habe noch Ehre noch Leben geschont, selbst Greise und Kinder

---

*) Die Kurfürsten der Neuburger Linie sind:
Philipp Wilhelm 1685—1690.
Johann Wilhelm 1690—1716.
Karl Philipp 1716—1742.

erschlagen. Dann wurden aus Mannheim, Speier und Worms die Bewohner ausgetrieben, in Speier selbst die Leichname der Kaiser aus den Grüften geworfen, und diese Städte mit unzähligen andern Ortschaften bis auf den Grund niedergebrannt. Bald war die ganze Pfalz eine einzige große Brandstätte und tausende von Familien irrten im Elend umher, eine neue Heimat zu suchen 1689. Auch unter dem Sohne und Nachfolger Philipp Wilhelms, unter Johann Wilhelm hatte die Pfalz noch viel von dem Kriege und seinen traurigen Folgen zu leiden, und seine Regierung so wie die seines Bruders Karl Philipp war nicht der Art, daß die Pfalz so bald des Elends, das ihr durch den Krieg widerfahren war, hätte vergessen können. Doch hat Johann Wilhelm Düsseldorf, die Hauptstadt seiner Besitzungen am Niederrhein, verschönert und eine berühmte Gemäldegallerie daselbst gegründet, und Karl Philipp hat Mannheim aus seinen Trümmern wieder aufgebaut, und seine Residenz, welche bisher in Heidelberg war, dahin verlegt.

25. Maximilian II. Emmanuel von Bayern.

1679—1726.

So friedliebend Ferdinand Maria gewesen war, so kriegerisch zeigte sich dessen Sohn Maximilian Emmanuel. Die beiden Gegner, der deutsche Kaiser Leopold und König Ludwig XIV. von Frankreich wetteiferten durch glänzende Versprechungen miteinander, ihn als Bundesgenossen zu gewinnen. Max Emmanuel entschied sich für den Kaiser, als dieser ihm die Vermählung mit seiner Tochter in Aussicht stellte. Damals war der Osten Deutschlands von den schwersten Gefahren bedroht. Von Frankreich angeregt, ließ der türkische Sultan ein Heer von 200,000 Mann gegen Wien vordringen. Unter den Bundesgenossen des Kaisers ragte Max Emmanuel durch unermüdlichen Eifer und glänzende Tapferkeit hervor. Mit dem Könige von Polen und anderen Fürsten rettete er im J. 1683 das von den Türken belagerte Wien, kämpfte siegreich gegen sie in Ungarn und erstürmte als Befehlshaber der kaiserlichen Truppen allen andern voran den Schlüssel zum türkischen Reiche, die Festung Belgrad 1688. Mit neuem Eifer trat dann der Kurfürst in jenem Kriege auf, welchen Ludwig von

Frankreich um der pfälzischen Länder willen begonnen hatte. Durch tapfere Thaten am Rheine, in Italien und in den Niederlanden zeigte er sich des erworbenen Ruhmes wert. Dafür empfing er dann auch von dem Könige Karl II. von Spanien die Statthalterschaft in den der spanischen Krone gehörigen Teilen der Niederlande. Bald nachher schien ihm für sein Haus ein noch weit größeres Glück zu erblühen. Jene Tochter Kaiser Leopolds, mit welcher sich der Kurfürst vermählt hatte, war eine Nichte des spanischen Königs, und da dieser keine Kinder hatte, so setzte er jetzt den Sohn seiner Nichte und des Kurfürsten von Bayern, den Prinzen Joseph Ferdinand, zum Erben der spanischen Länder ein. Aber bald wurden alle Hoffnungen durch den Tod dieses Prinzen wieder vereitelt. Als dann Karl II. von Spanien gestorben war, kämpften Frankreich und Österreich um das spanische Erbe miteinander, da jedes der beiden Herrscherhäuser das nähere Recht für sich in Anspruch nahm. Unter den Verbündeten der beiden Mächte stand Max Emmanuel auf Frankreichs Seite, das ihm den Besitz der Niederlande versprach. Aber es war eine unglückliche Wahl, die der Kurfürst getroffen hatte. Zwar schien der Anfang des Krieges einen glücklichen Verlauf zu verheißen; auch gelang es ihm, seine Truppen mit denen der Franzosen zu verbinden, die nach Bayern kamen; aber das Heer, mit welchem er in Tirol eindrang, wurde zum Rückzug gezwungen, und im J.
1704 erlitt er mit den Franzosen bei Höchstädt eine so große Nie- 1704
derlage, daß er über den Rhein fliehen mußte. Nun wurde Bayern wie ein erobertes Land behandelt und auf das ärgste bedrückt. Zwar erhob sich das Volk gegen seine Bedrücker: allein ein Angriff von 5000 Bauern auf die Österreicher in München endete mit einer Niederlage bei Sendling, wohin die Bauern zurückgedrängt wur-
den 1705, und ebenso unglücklich waren die übrigen Befreiungsver- 1705
suche. Dazu sprach nun auch noch Kaiser Joseph I. über Max Emmanuel die Reichsacht aus, des Kurfürsten ältere Söhne wurden als Gefangene nach Österreich geführt und bayrische Länder nach Will-
kür verteilt. Erst der Friede zu Rastatt 1714 machte der drang- 1714
salsvollen Zeit ein Ende und setzte den Kurfürsten in alle seine Länder und Würden wieder ein.

Durch die Kriege, sowie durch die verschwenderische Hofhaltung Max Emmanuels war Bayern verarmt und die Landesschuld auf eine unerhörte Höhe gestiegen. Sterbend bat der Kurfürst seinen Sohn und Nachfolger, der Not des Landes zu gedenken.

26. Karl Albrecht von Bayern.

1726—1745.

Karl Albrecht versuchte nun auch anfangs mit größerer Sparsamkeit zu regieren, besaß aber nicht Kraft genug, auf dem eingeschlagenen Wege zu beharren. Dazu kam das Unheil des Krieges von neuem über Bayern. Als nämlich im Jahre 1740 der habsburgische Mannsstamm in Österreich mit Karl VI. ausgestorben war und nun Karls Tochter Maria Theresia folgen sollte, behauptete Karl Albrecht nähere Ansprüche auf die österreichischen Lande zu haben, weil er von Anna von Österreich abstamme, an deren Nachkommen gemäß dem Ehevertrag die österreichischen Lande übergehen sollten, falls der Mannsstamm der Habsburger aussterbe. Im
1741 J. 1741 schloß Karl Albrecht zu Nymphenburg einen Vertrag mit Spanien, in welchem ihm dieses seine Hilfe zur Eroberung Österreichs und für die Wahl zum deutschen Kaiser zusagte. Auch gewann der Kurfürst die Bundesgenossenschaft Frankreichs, der wittelsbachischen Kurfürsten von der Pfalz und von Köln, sowie Preußens und Sachsens.

Mit französischer Hilfe drang nun Karl Albrecht in Böhmen ein und ließ sich in Prag zum Könige dieses Landes krönen; von
1742 da zog er nach Frankfurt, wo er die Kaiserkrone empfing 1742. Aber um dieselbe Zeit hatte auch schon ein österreichisches Heer Bayern weggenommen und Karl Albrechts Hauptstadt besetzt. Zwar wurden die Österreicher vertrieben, aber sie kehrten zurück und verließen Bayern erst wieder, als Friedrich II. von Preußen in Böhmen eingefallen war. Jetzt kehrte Karl Albrecht nach München zurück. Aber er kam nur um zu sterben. Und wenige Monate nach seinem Tode war ein großer Teil Bayerns zum dritten Male in den Händen der Feinde. Da schloß endlich Karl Albrechts Sohn und
1745 Nachfolger Maximilian Joseph den Frieden zu Füssen 1745, in welchem er auf die österreichischen Länder verzichtete

und dem Gemahl der Maria Theresia seine Stimme für die bevorstehende Kaiserwahl zusagte.

27. Maximilian III. Joseph von Bayern.

1745—1777.

Wie andere Fürsten um diese Zeit mit Eifer bemüht waren, Veraltetes zu beseitigen und neue und bessere Einrichtungen zu treffen, so war es auch Maximilian Joseph. Und es gab in dem verheerten und verschuldeten Lande vielfachen Anlaß zu heilsamer Thätigkeit. Maximilian beschränkte den Aufwand für Heer und Hof, er suchte den Landbau und die Gewerbe zu heben, er ließ durch den Rechtsgelehrten Kreittmayr durchgreifende Aenderungen in den Gesetzen vornehmen. Von bleibendem Werte war, was der Kurfürst für die Pflege der Schulen und Wissenschaften that. Angeregt durch die beiden Räte Lori und Limbrun gründete er im J. 1759 die 1759
Akademie der Wissenschaften zur Förderung der naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Studien. Als nachher von dem Papste der Jesuitenorden aufgehoben wurde, verwendete Maximilian die Güter dieses Ordens für die gelehrten Schulen, die er auch durch neue heilsame Vorschriften über die Weise des Unterrichts zu verbessern bemüht war. Auch auf die Hebung des Volksunterrichts erstreckte sich seine Fürsorge. Die Liebe zu seinem Volke, welche sich unverkennbar in allen Regierungshandlungen Maximilian Josephs kund gab, gewann ihm die Herzen seiner Unterthanen in einer Weise, wie sie wenige Fürsten vor ihm besessen hatten. Mit ihm endet im J. 1777 die 1777
Fürstenreihe aus dem Stamme Ludwigs des Bayern.

28. Die reichsunmittelbaren Gebiete in Franken und Schwaben im 17. und 18. Jahrhundert.

Weit weniger als Bayern vermochten Franken und Schwaben in die Verhältnisse der Zeit einzugreifen, da sie in eine Menge kleiner, von einander unabhängiger Herrschaften zersplittert waren. In den beiden großen Reichsstädten Nürnberg und Augsburg hatten Handel und Gewerbe noch bis zum dreißigjährigen Kriege fortgeblüht, und so manche mit großen Kosten aufgeführte öffentliche

Bauten können als Zeichen betrachtet werden, wie hoch diese freien Bürgerschaften noch immer ihr Gemeinwesen hielten. So ließ die Stadt Augsburg um die Zeit des Beginns jenes Krieges durch den Baumeister Elias Holl ein Rathaus aufführen, das zu den schönsten Deutschlands gehört. Aber durch eben jenen furchtbaren Krieg wurde dem Unternehmungsgeist, dem Handel und Wohlstand der Städte eine so schwere Wunde geschlagen, daß sie von da an mehr und mehr an Kraft und Einfluß verloren.

Die fränkischen Bistümer erfreuten sich mehrerer sehr tüchtiger Regenten unter ihren Bischöfen. In dem Jahre, da der dreißig-
1648 jährige Krieg endete, 1648, gründete Bischof Otto Voit von Salzburg eine Universität zu Bamberg. Gegen das Ende desselben Jahrhunderts zeichnete sich die Regierung des Bischofs Johann Gottfried von Guttenberg zu Würzburg durch Gerechtigkeit, Verstand und Wohlthätigkeit aus. Wie bedeutend das Einkommen der Bischöfe von Würzburg gewesen sei, bekundet unter anderm die Residenz zu Würzburg, welche in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts von zwei kurz nach einander regierenden Grafen von Schönborn erbaut wurde. Gegen Ende des Jahrhunderts hatten sodann die beiden Bistümer Würzburg und Bamberg in dem Bischof Franz
1790 Ludwig von Erthal einen der trefflichsten Fürsten der Zeit. Er führte Reformen in allen Zweigen der Regierung ein und förderte mit seltenem Eifer das Schulwesen und die Wissenschaften.

Die Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth waren von
1603 dem Jahre 1603 an 166 Jahre von einander getrennt. Diese Trennung schwächte ihre ohnehin nicht bedeutende Stellung im Reiche nur noch mehr. Ihr innerer Wohlstand war wie der anderen Länder durch den dreißigjährigen Krieg vernichtet worden. Als daher die Markgrafen beider Länder flüchtigen Reformierten, welchen von ihrem Könige Ludwig XIV. die freie Religionsübung entzogen worden war, Aufnahme gewährten, da kam dies auch den beiden Markgrafschaften zu gute. Denn diese Leute brachten neue Gewerbe mit, die bald sehr blühend wurden. Die Städte Bayreuth, Erlangen, Schwabach kamen seitdem empor. In Erlangen errichtete Markgraf Friedrich
1743 von Bayreuth 1743 eine Universität. Als dann im Jahre

1769 die Bayreuther Linie erloschen war, erbte Markgraf Alexander 1769
von Ansbach deren Länder. Seine Regierung war im ganzen eine wohlthätige für die durch den Aufwand früherer Fürsten erschöpften Länder. Eine Quelle bedeutenden Erwerbs für seine Unterthanen wurde die durch ihn geförderte Viehzucht. Nicht minder hoben sich unter seiner Fürsorge die Gewerbe. Auch den geistigen Interessen wendete sich seine Sorgfalt zu. die gelehrten Schulen genossen seine Unterstützung in einer Weise, daß das Gymnasium zu Ansbach sowie die Universität zu Erlangen sich auch nach ihm als ihrem zweiten Gründer benennen. Doch bleibt es ein Flecken in der Regierung dieses Fürsten, daß er, wie einige andere Fürsten jener Zeit, einen Teil seiner Landeskinder an England verkaufte, als dieses mit Hilfe fremder Söldner seine empörten Kolonien in Nordamerika wieder unterwerfen wollte. Den Genuß des Privatlebens den Mühen des Berufes vorziehend trat zuletzt der kinderlose Markgraf im J. 1791 die 1791
Markgrafschaften an den nächsten erbberechtigten Verwandten, den König Friedrich Wilhelm II. von Preußen ab.

29. Karl Theodor, Kurfürst von der Pfalz und von Bayern.

1743 (1777)—1799.

Wie schon oben hervorgehoben wurde, stammt von demselben Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken, von welchem die Neuburger 1743
Kurfürstenlinie herkommt, auch die Linie Sulzbach ab, an deren Linie Sulzbach.
Haupt Karl Theodor die Kurpfalz überging, als dort die Neuburger Linie im J. 1742 erloschen war.

Karl Theodor war ein Fürst von nicht unbedeutenden Anlagen des Gemütes und Geistes und von vielseitiger Bildung; aber das verderbliche Beispiel, welches der französische Hof so vielen Fürsten gegeben hatte, war auch bei ihm nicht ohne Wirkung geblieben. Der Glanz seines Hofes, Prachtbauten und kostbare Gartenanlagen verschlangen einen großen Teil von dem Vermögen des Landes. Daneben bezeugte aber auch eine Menge von Vorschriften und Geldunterstützungen, wie sehr er wünschte, die Pfalz in jeder Hinsicht zur Blüte zu bringen. Durch Einführung neuer Kulturpflanzen sollte der Landbau, durch Gründung von Fabriken der Gewerbfleiß, durch Anlegung von Straßen der Handel gefördert werden. Wie

Maximilian Joseph zu München, so errichtete er eine Akademie der Wissenschaften zu Mannheim, und ebenso genoß die sogenannte deutsche Gesellschaft zu Mannheim seiner Unterstützung, eine Gesellschaft, durch welche der Sinn für die neuerwachende deutsche Nationalliteratur in weiteren Kreisen angeregt werden sollte.

Bis zum J. 1777 hatte Karl Theodor in der Pfalz regiert, als
1777 ihm durch den Tod Maximilian Josephs auch **die Länder der bayrischen Linie zufielen.** Aber schon hatte sich der Kurfürst mit Österreich in Unterhandlungen eingelassen, in welchen er Niederbayern und die Oberpfalz an Österreich abzutreten versprach. Das war den Verträgen entgegen, die er selbst mit dem verstorbenen Kurfürsten von Bayern geschlossen hatte; und wie vor allem das Land selbst, so waren hiedurch auch die Pfalzgrafen von Zweibrücken-Birkenfeld beeinträchtigt, welche, da Karl Theodor keine erbberechtigten Söhne hatte, die nächsten Erben waren. Mit patriotischem Eifer suchte insbesondere Maria Anna, die Witwe des Herzogs Klemens von Bayern, eines Enkels Max Emmanuels, die Pfalzgrafen zu einem Proteste gegen die Zertrümmerung Bayerns zu vermögen. Dieser Protest erfolgte, als Friedrich II. von Preußen, der Österreichs Vergrößerung nicht dulden wollte, seine Hilfe zugesagt hatte. Als der Protest nicht fruchtete, rückte Friedrich II. mit einem Heere in Böhmen ein, und im Frieden zu Teschen, zu
1779 welchem Österreich im J. 1779 genötigt wurde, erhielt Bayern seine Länder wieder. Nur den Verlust des Innviertels, eines Landstrichs mit 64000 Einwohnern, hatte es zu beklagen.

Es war natürlich, daß Karl Theodor, der seinem persönlichen Vorteil einen großen Teil Bayerns zu opfern bereit gewesen war, die Liebe seiner neuen Unterthanen sich nicht gewinnen konnte, um so weniger, als er sich wenige Jahre später gegen Österreich abermals bereit zeigte, Bayern gegen die österreichischen Niederlande und den Titel eines Königs von Burgund abzutreten. Aber auch diesmal vereitelte Friedrich II. den Plan, indem er mit den Pfalzgrafen von Zweibrücken und einer Anzahl
1785 größerer Fürsten den sogenannten Fürstenbund schloß 1785.

Im übrigen hatte die Regierung Karl Theodors in Bayern den gleichen Charakter wie seine frühere in der Pfalz. Auch hier geschah vieles, was der Hauptstadt wie dem Lande zu gute kam. München erhielt eine der schönsten Parkanlagen, die der Amerikaner Thomson von Rumford anlegte. Dem Lande waren bedeutende Verbesserungen des Salinenwesens, Straßen- und Wasserbauten, sowie die Trockenlegung des Donaumooses von Nutzen.

Dennoch gelang es dem Kurfürsten nicht, ein besseres Verhältnis zu seinen bayrischen Unterthanen zu gewinnen; denn Männer, welche durch ihre Einsicht berufen gewesen wären, dem Lande zu dienen, wurden oft durch unwürdige Günstlinge verdrängt, und solche, welche für die Erhaltung Bayerns bei dem Stamme der Wittelsbacher thätig gewesen waren oder mit Freimut für des Landes wahre Wohlfahrt sprachen, wurden wie Feinde betrachtet. Zu dem Argwohne gegen seine Unterthanen, der in den letzten Zeiten die Seele Karl Theodors erfüllte, trug außer einigen seiner Ratgeber freilich auch die Aufregung der Zeit bei. Aber von einem so treuen Volke wie dem der Bayern hätte der Kurfürst am wenigsten zu fürchten gehabt.

Jene Aufregung hatte ihre Heimat in Frankreich, wo sie endlich in einer furchtbaren Revolution zum Ausbruch kam, welche den fluchbeladenen Thron der Bourbonen unter den Trümmern eines allgemeinen Umsturzes begrub. Der Krieg, welchen das deutsche Reich gegen die neue Republik begann, führte sehr bald schon die Revolutionsheere auch in die deutschen Rheinlande. Die Pfalz war in den ersten Jahren des Kriegs verloren, gewonnen und wieder verloren und im Baseler Frieden von Preußen samt dem übrigen linken Rheinufer den Franzosen preisgegeben wor- 1795
den 1795. Im folgenden Jahre warfen sich die Franzosen mit verstärkter Macht auf das südliche Deutschland und Österreich. Vom Niederrheine her sollte ein Heer durch Franken, vom Oberrheine her ein anderes durch Schwaben und Bayern, von Italien her ein drittes durch Steiermark gegen Wien vordringen. Die zuchtlosen Banden des ersten Heeres unter General Jourdan plünderten Franken auf eine furchtbare Weise, bis sie dem österreichischen Erzherzoge Karl 1796
bei Amberg und Würzburg erlagen. Ihre Niederlage halfen dann

die erbitterten Bauern der Rhön und des Spessart vollenden. Von dem oberrheinischen Heere, das unter dem General Moreau bis München vordrang, hatte eben noch Karl Theodor einen Waffenstillstand um hohen Preis erkauft, als auch dieses vom Erzherzoge Karl zum Rückzug über den Rhein genötigt wurde. Dennoch endete der Krieg in Folge der Siege Bonapartes in Italien für Österreich unglücklich, und jetzt gab auch Österreich im Frieden von Campo Formio
1797 1797 das linke Rheinufer an Frankreich preis, ja es ließ sich sogar von Bonaparte als Ersatz für seine Verluste einen Teil Bayerns versprechen. Mit solchen Verlusten und Befürchtungen endete Karl Theodors Regierung, welche einst in der Pfalz so glänzend begonnen hatte.

30. Maximilian IV. Joseph.

1799—1806.

1799 Linie Zweibrücken-Birkenfeld. Als Karl Theodor im J. 1799 gestorben war, kam die Herrschaft über Bayern mit Maximilian Joseph an die Linie Zweibrücken-Birkenfeld, welche von demselben Wolfgang von Zweibrücken stammt, von welchem auch die Neuburger und Sulzbacher Linie ausgegangen war.

Da Preußen und Österreich deutsche Reichsländer den Franzosen preisgegeben hatten, um für sich selbst günstigere Bedingungen zu erhalten, so hielt Maximilian Joseph dafür, daß es um der Erhaltung Bayerns willen besser sei, sich mit Frankreich zu verbinden, als dem Eigennutze der beiden Großmächte zum Opfer zu fallen. Zwar mußte sich der Kurfürst dem Gebot der Umstände fügen und in dem zweiten Kriege, den Österreich kurz vor Maximilian Josephs Regierungsantritt mit Frankreich begonnen hatte, auf der Seite Österreichs und seiner Verbündeten kämpfen, und ungünstig genug verlief dieser Kampf; denn er verlor mit den Österreichern die Schlacht
1800 bei Hohenlinden 1800 und in dem Frieden von Luneville
1801 1801 die Pfalz jenseits des Rheins. Aber bald nach diesem Frieden suchte und fand der Kurfürst die Bundesgenossenschaft Frankreichs, und dessen Einflusse hatte er es zu danken, daß ihm im J.
1803 1803 von dem Reichstage zu Regensburg für die verlorene

Pfalz unter anderm die Gebiete der Bistümer Würzburg und Bamberg, Augsburg und Freising, sowie eine Anzahl von Reichsstädten zugesprochen wurden. Stadt und Bistum Regensburg erhielt der Kurfürst von Mainz, das Erzbistum Salzburg der ehemalige Großherzog von Toskana. So verloren damals die meisten Bistümer, Abteien und Reichsstädte ihre politische Selbständigkeit und ihr Gebiet wurde zur Entschädigung an andere Fürsten gegeben.

Als hierauf im J. 1805 Napoleon Bonaparte, der nun Kaiser von Frankreich geworden war, mit Österreich von neuem Krieg führte, 1805
kämpften die Bayern auf Seite der Franzosen, und noch in demselben Jahre empfing Bayern in Folge des Friedens zu Preßburg die Grafschaften Tirol und Vorarlberg, die Markgrafschaften Ansbach und Burgau, die Reichsstädte Augsburg und Lindau, wogegen es auf das ehemalige Bistum Würzburg und auf das Herzogtum Berg verzichtete. Ersteres kam an den Kurfürsten von Salzburg, der dafür Salzburg an Österreich abtrat; das Herzogtum Berg fiel an Frankreich. In Folge der bedeutenden Vergrößerung seines Gebietes nahm nun Maximilian Joseph
mit Zustimmung Napoleons und Österreichs am 1. Januar 1806 1806
den **Titel eines Königs von Bayern an.**

31. Die äußeren Verhältnisse Bayerns unter König Maximilian I. Joseph.

1806—1825.

Das neue Königreich war mit Napoleons Hilfe entstanden und mußte dafür nun auch dem Willen des mächtigen Kaisers sich fügen. Auch durch Familienbande suchte derselbe das bayrische Fürstenhaus an Frankreich zu ketten. Auguste Amalie, die Tochter Maximilians, wurde mit Napoleons Stiefsohne Eugen, dem Vicekönig von Italien, vermählt 1806. In demselben Jahre vereinigte sodann
Napoleon Bayern und 15 andere deutsche Staaten zu dem 1805
sogenannten Rheinbunde, dessen Protektor er wurde. Im innern sollten diese Staaten selbständig sein, in ihren auswärtigen Beziehungen aber mußten sie sich die Aufsicht und die Befehle Frank-

reichs gefallen lassen. Nach kurzer Zeit erklärten diese Staaten ihren Austritt aus dem deutschen Reichsverbande und damit war das Reich nach fast tausendjährigem Bestande aufgelöst.

1809 Als im J. 1809 Österreich gegen Napoleon einen neuen Krieg begann, drangen seine Heere in Bayern ein und zugleich erhoben sich die Tiroler gegen die bayrische Herrschaft. Aber Napoleon drängte die Österreicher durch die Schlachten bei Abensberg, Eckmühl und Regensburg aus Bayern zurück und General Wrede besiegte mit den bayrischen Truppen die Tiroler bei Wörgl und nahm Innsbruck. Als er aber dann mit einem Teile des Heeres Napoleon zu Hilfe zog, der die Österreicher bei Wagram schlug, wurde der Rest des bayrischen Heeres unter Deroy in Tirol besiegt und gezwungen das Land zu räumen. Die Kraft des Tiroler Aufstands war erst gebrochen, als Österreich mit Napoleon zu Schönbrunn bei Wien Frieden schloß, und die Bayern von neuem vordrangen und den Berg Isel bei Innsbruck erstürmten. Tirol kam zur Hälfte wieder an Bayern, zur Hälfte an Italien. Für den Verlust des an Italien abgetretenen Teiles empfing Bayern Salzburg und Berchtesgaden, das Innviertel und einen Teil des Hausruckviertels, die Markgrafschaft Bayreuth und die Stadt Regensburg.

1812 Dagegen teilten die Bayern in dem Feldzuge Napoleons gegen Rußland vom J. 1812 das Unglück der großen Armee. Zwar kämpften sie ruhmvoll bei Polozk an der Düna, wo ihr General Deroy fiel; aber von den 36000 Kriegern, welche Bayern nach Rußland gesendet hatte, sahen nur etwa 2000 die Heimat wieder.

Mit der großen Niederlage des französischen Heeres auf den Eisfeldern Rußlands waren nun aber auch die Bande gelöst, welche die Fürsten und Völker Deutschlands an Napoleon bisher gefesselt hatten. Allenthalben erhob sich im J. 1813 das Volk, das längst mit Ingrimm getragene Joch der Tyrannei zu zerbrechen. Auch Maximilian I. schloß sich mit der Sache des deutschen Volkes zusam-
8. Oct. 1813 men und trat am 8. October 1813 durch den mit Österreich geschlossenen Vertrag zu Ried auf die Seite der Verbündeten. Dieser Vertrag verbürgte dem Könige seine Län-

der und stellte ihm völlige Entschädigung für etwaige Abtretungen in Aussicht. Nun eilte Wrede mit bayrischen und österreichischen Truppen nach dem unteren Main, wo er sich den bei Leipzig geschlagenen Franzosen bei Hanau entgegenstellte. Unter schwerem Verluste auf beiden Seiten erkämpfte sich hier Napoleon den Weg nach Frankreich. Als dann im J. 1814 die Verbündeten in 1814
Frankreich eingedrungen waren, und es bei Brienne zur Schlacht kam, half Wredes Sieg auf dem rechten Flügel der Verbündeten die Niederlage der Feinde herbeiführen. Nicht minder rühmlich waren die Kämpfe der bayrischen Truppen bei Bar an der Aube und bei Arcis an der Aube.

Als zu Paris mit Frankreich Friede geschlossen war, kam Bayern mit Österreich überein, daß an dieses Tirol mit Vorarlberg, Salzburg, das Inn- und Hausruckviertel zurückfallen, Bayern dagegen das Großherzogtum Würzburg nebst Aschaffenburg, die Pfalz am linken Rheinufer und einen Landstrich zur Verbindung beider Gebiete erhalten sollte. Dieser letzte Punkt des Vertrags ist jedoch nicht erfüllt worden.

Wie durch besondere Verträge mit Österreich der Besitzstand Bayerns festgestellt worden war, so wurde durch die Wiener Bundesakte vom J. 1815 das Verhältnis der deutschen Staaten zu 1815
einander geordnet. Dieser Bundesakte zufolge erklärten sich die deutschen Fürsten und freien Städte für souverän und zum Schutze ihrer Unabhängigkeit nach innen und außen miteinander verbündet. Ihre gemeinsamen Angelegenheiten wurden von nun an durch die Vertreter der einzelnen Staaten, welche den sogenannten Bundestag bildeten und ihren Sitz zu Frankfurt nahmen, unter dem Vorsitze Österreichs verwaltet. Nach dem Verhältnisse seiner Macht erhielt Bayern für die Beschlußfassung in der vollen Versammlung aller 39 Mitglieder vier Stimmen, in dem engeren Ausschusse von 17 Bundesstaaten eine Stimme.

32. Die inneren Verhältnisse Bayerns unter Maximilian Joseph.

Mit freudiger Hoffnung hatte Bayern den Regierungsantritt Maximilians begrüßt, von welchem es die Besserung der Zustände des Landes erwartete. Die Aufgabe Maximilians war schwer, denn die verschiedenen Gebiete, welche zu Bayern hinzukamen, und von denen jedes wieder andere Gesetze und Gewohnheiten hatte, sollten nun alle die gleiche Ordnung und Verwaltung erhalten. Achtzehn Jahre lang stand dem Fürsten für diesen Zweck als Ratgeber der Minister Freiherr von Montgelas zur Seite. Viele Mißbräuche wurden beseitigt, tüchtige Beamte des In- und Auslandes berufen, das Land neu eingeteilt und die Behörden in einer Weise zu einander geordnet, daß ihre Thätigkeit förderlich ineinander griff.

Adel und Geistlichkeit mußten ihre alten Vorrechte aufgeben und sich gleich dem Bürger- und Bauernstande nun auch der Besteuerung unterwerfen. Die oft sehr drückenden Frondienste, welche ehedem der Bauer seinem Gutsherrn zu leisten hatte, konnten nun gegen eine Entschädigung an die Gutsherrn abgelöst werden, und
1808 ebenso wurde im J. 1808 die Leibeigenschaft in Bayern überall aufgehoben.

Im J. 1818 erhielten die Gemeinden der Städte und Dörfer eine freiere Verfassung Unter Obrigkeiten, die sie selbst wählen durften, sollten sie ihre eigenen Angelegenheiten fortan verwalten dürfen; nur das Aufsichtsrecht behielt sich die Regierung dabei vor. Für das ganze Land aber wurde am 26. Mai
1818 26.Mai 1818 eine Verfassung eingeführt, nach welcher der König fortan nur unter Mitwirkung der Vertreter des Landes Gesetze geben und Steuern erheben wollte. Durch zwei Kammern sollte hiefür das Land vertreten sein, durch die der Reichsräte, welche durch Geburt, Amt oder Wahl des Königs berufen wären, und durch die der Abgeordneten, welche vom Volke gewählt werden sollten Auch wurde in dieser Verfassung den drei christlichen Hauptkonfessionen die Gleichheit in den bürgerlichen und politischen Rechten von neuem bestätigt.

Auch das Schulwesen, die Wissenschaften und die

Künste hatten sich der Fürsorge Maximilians in hohem Grade zu erfreuen. Von den bishergen Universitäten blieben nur die von Ingolstadt, Erlangen und Würzburg bestehen, wobei die zu Ingolstadt nach Landshut verlegt wurde. Um so besser konnte man nun diese Hochschulen unterstützen und ihren Ruf durch hervorragende Lehrer zu heben suchen. Eine Reihe trefflicher Männer ist denn auch unter Maximilian I. teils an den genannten Universitäten, teils in andern Stellungen für die Erziehung und Bildung des Volkes sowie für die Förderung der Wissenschaften thätig gewesen. Für sein engeres Vaterland Bayern wirkte der patriotische Lorenz Westenrieder aus München durch geschichtliche Arbeiten und gemeinnützige Schriften. In seinem Leben wie in seinen Schriften leuchtete durch Frömmigkeit und Milde des Sinnes Michael Sailer hervor, der 1832 als Bischof zu Regensburg starb. In der Philosophie sind Franz Baader und Schelling in München, Hegel in Nürnberg die bedeutendsten Lehrer des Jahrhunderts gewesen. Dem Philologen und Schulmanne Friedrich Thiersch verdankt das höhere Schulwesen Bayerns einen neuen Aufschwung; in dem Naturforscher Heinrich Schubert hatte Bayern zugleich einen weithin vernommenen Zeugen der christlichen Wahrheit.

Auch auf dem Felde der technischen Thätigkeit wurde um jene Zeit in Bayern Großes geleistet. In München erfand Sennefelder den Steindruck, vervollkommnete Fraunhofer das Fernrohr, Reichenbach die Meßkunst. Mit beiden letzteren hat Utzschneider das berühmte optische Institut zu Benediktbeuern gegründet, mit Reichenbach den Gewinn vom Salze in Reichenhall und Berchtesgaden durch treffliche Einrichtungen erhöht.

Und wie die Wissenschaften zur Zeit Maximilians sich in Bayern der trefflichsten Pflege erfreuten, so nicht minder auch die Künste. Jean Paul Friedrich Richter aus Wunsiedel, August Graf von Platen aus Ansbach, Friedrich Rückert aus Schweinfurt werden von der deutschen Nation nach Schiller und Göthe unter ihre bedeutendsten neueren Dichter gezählt. Auch in der bildenden Kunst regte sich schon in diesen Zeiten ein neues Leben, das dann unter der folgenden Regierung König Ludwigs sich zur schönsten Blüte entfalten sollte.

So hatte sich unter Maximilians Regierung ein neues Staatsleben in lebenskräftiger Frische aus den Trümmern des alten erhoben und die Bürgschaften eines glücklichen Fortschritts waren vorhanden, als Maximilian am 13. Oktober 1825 starb. Mit Trauer sah das Volk den trefflichen Fürsten scheiden, der zugleich durch die Güte und Freundlichkeit seines Wesens das Herz seiner Unterthanen gewonnen hatte.

33. Ludwig I.

1825 – 1848.

Der neuen Regierung Ludwigs sah das um Maximilian I. trauernde Volk mit Hoffnung entgegen. Man wußte, daß seine reichen Geistesanlagen eine treffliche Ausbildung empfangen hatten, und daß er mit der Lust zu wirken ein hohes Streben und vor allem einen vaterländischen Sinn verband.

Die Mißbräuche, welche bei der Güte seines Vaters im Haushalte des Hofes wie des Staates eingerissen waren, stellte Ludwig mit Strenge ab. Durch die Sparsamkeit und Ordnung, welche er hier einhielt, wurde es möglich, daß große Unternehmungen ausgeführt werden konnten, ohne daß der Wohlstand des Landes litt.

Ludwig hielt es für eine wichtige Aufgabe, den vaterländischen Sinn, der unter der Tyrannei der französischen Herrschaft wieder erwacht war, nach allen Seiten hin zu nähren und zu kräftigen. Das deutsche Volk sollte seiner großen Vergangenheit immer mehr sich bewußt werden und sie lieben lernen. Schon in der Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands hatte er den Plan zur Walhalla gefaßt, einer Ruhmeshalle großer, um Deutschland verdienter Männer. In der Nähe der durch ihr Alter wie ihre Geschichte ehrwürdigen Stadt Regensburg, hoch über den Ufern der Donau, wurde sie errichtet. Wenige Stunden an dem genannten Strome aufwärts bei Kelheim ließ er die Befreiungshalle bauen, welche die Erhebung Deutschlands gegen Napoleon zu verherrlichen bestimmt war. Die großen Werke altdeutscher Baukunst, die Zeugen einer mächtigen Vergangenheit, die Dome zu Regensburg, Speier und Bamberg wurden auf seine Anordnung wieder hergestellt und vollendet.

Standbilder und andere Denkmale in verschiedenen Orten Bayerns sollten dem Volke das Wirken bedeutender Männer aus seiner Geschichte ins Gedächtnis rufen Er teilte im J. 1838 das Königreich nach der Geschichte seiner wichtigeren Bestandteile ein und gab den verschiedenen Kreisen geschichtliche Namen, um in den einzelnen Stämmen die Erinnerung an ihre Vergangenheit wach zu erhalten. Schon vorher hatte er den Kreisen eine größere Selbständigkeit gegeben, indem er ihnen in den sogenanten Landräten eine eigene geordnete Vertretung gewährte, welche über die besonderen Angelegenheiten der Kreise beraten und Beschlüsse fassen sollte.

Die Künste und Wissenschaften hatten seit den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in Deutschland einen neuen Aufschwung genommen. Ludwigs Sinn war für die Kunst in seltener Weise erschlossen. Er erkannte in ihr ein wichtiges Mittel zur Veredlung des Menschen. Es traf sich, daß gerade zu seiner Zeit eine große Anzahl künstlerischer Talente sich der bildenden Kunst zugewendet hatte. Diese fanden an ihm einen Fürsten, der sie erkannte und ihnen Aufgaben stellte, wie sie ihrer Begabung gemäß waren. In einer Reihe von Bauten wie unter andern der Glyptothek, der Bonifaciuskirche und der Ludwigskirche zu München, und der Kirche in der Vorstadt Au wurden die älteren Weisen der Baukunst in freier Weise nachgebildet. Die von Klenze erbaute Glyptothek nahm Ludwigs Sammlung antiker Bildwerke und Darstellungen der griechischen Mythologie und Sage von Maler Cornelius auf; in der für ältere Gemälde bestimmten Pinakothek hat derselbe Maler die Geschichte der Malerei, in der Ludwigskirche die Hauptereignisse der Geschichte der Offenbarung zur Darstellung gebracht. Mit Bildern der deutschen Sage und Geschichte schmückte der Maler Schnorr die Neubauten der Residenz, mit den geschichtlich berühmten Landschaften Griechenlands der Maler Rottmann die für Gemälde neuerer Künstler bestimmte sogenannte neue Pinakothek. Wie der Architektur und Malerei so wurden auch der Bildhauerkunst von Ludwig zahlreiche Aufgaben gestellt. Für die Walhalla, für die Ruhmeshalle berühmter Männer aus Bayern, welche bei München steht,

für München und andere Städte haben Rauch, Thorwaldsen, und Schwanthaler aus München bedeutende Werke geschaffen. Auch die der Malerei und Bildhauerkunst dienenden Künste, die Kupferstecherkunst, die Technik des Erzgusses und der Glasmalerei gelangten bei dieser Höhe des Kunstlebens zu neuer Blüte.

So wurde München durch seine Kunst eine hervorragende Stätte deutscher Bildung. Aber auch für die Pflege der Wissenschaften waren hier die Mittel in reichem Maße geboten. Es war deshalb
1826 ein Gewinn für die Universiät in Landshut, daß sie 1826 nach München verlegt wurde. Das Zusammensein bedeutender Männer in München erzeugte einen Wetteifer in den verschiedenen Richtungen des geistigen Lebens. In München hat Gabelsberger
1837 sein System der Stenographie erfunden, Steinheil im J. 1837 den ersten im großen ausgeführten elektrischen Telegraphen angelegt und die jetzige Telegraphie begründet. Die gewerbliche und technische Bildung zu heben, wurden 1833 Gewerbschulen und polytechnische Schulen errichtet, von denen die letzteren bald tüchtige Techniker für die ausgedehnten Eisenbahn- und Kanalbauten lieferten. Diese Bauten kamen dem Handel und den Gewerben zu gute, welche um diese Zeit in Bayern von neuem emporblühten. An einem für den Verkehr trefflich gelegenen Orte gründete der König die Stadt Ludwigshafen, welche bald zu kräftigem Leben gedieh. Die früher so blühenden Städte Nürnberg und Augsburg richteten sich aus ihrem Verfalle von neuem empor. Nürnberg hatte die erste
1835 Eisenbahn in Deutschland, die sie mit dem gewerbreichen Fürth verband 1835. Durch den Kanal, den König Ludwig, den bekannten Gedanken Karls des Großen ausführend, von der Rednitz*) nach der Altmühl führen ließ, war ihrem Handel eine Wasserstraße nach
1846 dem Main und Rhein wie nach der Donau eröffnet 1846. Auch um die Beseitigung der den Handel lähmenden Zollschranken hatte Ludwigs Regierung große Verdienste. Nachdem zuerst Bayern und Würtemberg einen Zollvertrag geschlossen, wurde 1833 die Zollvereinigung mit Preußen und andern norddeutschen Staaten er-

*) So und nicht Regnitz ist die richtige Bezeichnung für den Fluß auch in seinem späteren Laufe.

zielt. Aus diesen Verträgen ist allmählich der allgemeine deutsche Zollverein erwachsen.

Auch der Sache eines fremden Volkes gab sich Ludwig mit der ihm eigenen Begeisterung hin. Als die jetzigen Griechen, welche man für Nachkommen der alten Griechen hielt, gegen die barbarische Herrschaft der Türken sich erhoben, bewirkte sein und anderer bedeutender Griechenfreunde Einfluß, daß die öffentliche Meinung Europas sich dem heldenmütig kämpfenden Volke zuwendete. Und dieser hinwieder verdankt Griechenland das Einschreiten der Großmächte und seine Unabhängigkeit. Dem Sohne Ludwigs, Otto, wurde sogar die Krone des neuen Königreichs zu teil 1832, die 1832
ihm jedoch wegen der Parteiungen im Lande ein sorgenvoller und wenig lohnender Besitz bleiben sollte, bis sie ihm nach einer dreißigjährigen wohlwollenden Regierung durch eine Revolution wieder verloren ging.

Wichtige Fragen auf dem Gebiete des Staates und der Kirche bewegten in der Zeit König Ludwigs die deutschen Länder, und auch Bayern wurde davon berührt. Viele in Deutschland waren mit den Regierungen unzufrieden, weil diese dem Verlangen nach größerer Einheit und Freiheit des deutschen Volkes nicht in der gehofften Weise Rechnung trugen. Der Unzufriedenheit gegenüber griffen die Regierungen zu strengeren Maßregeln. Als aber in Bayern Klagen laut wurden, daß das Verfahren des Ministers Abel den konfessionellen Frieden trübe, und daß dieser Minister auch in staatlichen Angelegenheiten sein Amt nicht im Geiste der Verfassung verwalte, so gab der König den Wünschen der Stände nach und entließ den Minister. Als bald nachher im Februar 1848 die Revolution 1848
in Frankreich ausbrach und ganz Deutschland in die höchste Aufregung versetzte, kam König Ludwig dem allgemeinen Verlangen mit einer Erklärung entgegen, welche dem Volke eine Reihe freisinniger Gesetze zusicherte. Mit Dank und Freude wurde diese Erklärung im Lande aufgenommen. Doch schon am 20. März legte der König die Regierung in die Hände seines Sohnes Maximilian nieder, weil, wie er sagte, eine neue Richtung begonnen habe, eine andere als die, aus welcher die Verfassungsurkunde hervorgegangen

sei. Noch zwanzig Jahre lebte der König, sich streng jedes Einflusses auf die Regierung enthaltend, bis in sein hohes Alter ein Förderer der Künste, ein Freund und Helfer der Armen.

34. Maximilian II.

1848—1864.

Als Maximilian am Tage nach seiner Thronbesteigung vor die Stände trat und die Grundsätze darlegte, nach welchen er zu regieren gedenke, riefen seine königlichen Worte eine allgemeine Begeisterung wach. Zwar wurde auch Bayern von dem Sturme, der Deutschland erregte, in der nächstfolgenden Zeit stark erschüttert, und an Versuchen, der Gesetzlosigkeit zur Herrschaft zu verhelfen, fehlte es nicht, aber trotzdem blieb in der Hauptstadt und im diesseitigen Bayern die Ordnung im ganzen aufrecht erhalten. Nicht am wenigsten trug hiezu die von Liebe und Freundlichkeit für das Volk durchdrungene Haltung des Königs sowie der Königin Marie, einer Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, bei. Dies zeigte sich namentlich bei einer Reise beider durch die aufgeregten fränkischen Provinzen. Nur in der Rheinpfalz gelang es der Revolutionspartei, welche in Baden ihren Mittelpunkt hatte und Deutschland zur Republik machen wollte, vorübergehend den Sieg zu erringen. Die Ruhe konnte dort wie in Baden erst durch das Einschreiten
1849 preußischer und bayrischer Truppen wieder hergestellt werden 1849.

Es waren insbesondere drei Fragen, welche zu gleicher Zeit Deutschland und Bayern aufregten: die schleswig-holsteinische Frage, die Frage der Verfassung Deutschlands und der Verfassung der einzelnen Länder.

König Friedrich VII. von Dänemark, welcher zugleich Herzog von Schleswig und Holstein war, wollte die alten Rechte dieser Herzogtümer beseitigen und die Nachfolge daselbst einem Prinzen zuwenden, welcher nach dem Erbrechte wohl im Königreiche, aber nicht in den Herzogtümern folgen durfte. Als die Herzogtümer gegen die Gewaltthaten der Dänen sich erhoben, stand das ganze deutsche Volk und namentlich Bayern und sein König mit Begeiste-
1849 rung zu ihrer Sache. Allein trotz mancher Siege, wie der Preußen beim Danewerk, der Bayern und Sachsen bei Düppel 1849, der

Preußen und Schleswig-Holsteiner bei Kolding, wichen doch die
deutschen Großmächte vor den Drohungen des Auslandes zurück und
gewährten 1850 den Dänen einen Frieden, der die Herzogtümer
ihrer Willkür preisgab.

Dem allgemeinen Verlangen nach einer Umänderung der Ver-
fassung Deutschlands zu entsprechen, hatten die deutschen Regierungen
die Wahlen zu einem deutschen Parlamente in ihren Ländern
ausgeschrieben. Dieses trat am 18. Mai 1848 in Frankfurt zu- 1848
sammen, setzte an die Stelle des Bundestages den Erzherzog Jo-
hann von Österreich als Reichsverweser, beriet über die
Grundrechte des deutschen Volks und beschloß die Wiederherstellung
des deutschen Kaisertums. Allein der König von Preußen wies die
ihm dargebotene Krone zurück und ebenso verweigerten die deutschen
Regierungen die unbedingte Annahme der Grundrechte. Eine große
Partei in dem Parlamente wollte über die Regierungen gebieten,
statt mit denselben in freier Weise sich vereinbaren. Darüber schei-
terte sein Versuch, Deutschlands Einheit herzustellen und es löste sich
auf. Nun versuchte es Preußen, die deutschen Staaten un-
ter seiner Oberleitung zu vereinigen und gründete
die sogenannte Union. Weil aber Österreich bei der Neuge-
staltung Deuschlands ausgeschlossen sein sollte, so war Bayern da-
gegen und schloß sich mit Würtemberg der Politik
Österreichs an, welches zunächst nach der Wiederherstellung
des Bundestages strebte. Um diese Zeit war in Kurhessen
zwischen dem Kurfürsten und dessen Volke Streit über die Verfassung
entstanden. Da nun Preußen gegen die süddeutschen Regie-
rungen für den Kurfürsten war, so wäre es zwischen beiden
Teilen bald zum Kriege gekommen. Denn schon standen sich die
beiderseitigen Heere feindlich gegenüber. Da gab
Preußen nach und fügte sich bald nachher auch der alten
Bundesverfassung wieder 1851. 1851

Da es weder dem Parlamente noch den Regierungen gelang,
eine bessere Verfassung für Deutschland herzustellen, so traten sich
wie überall in Deutschland so auch in Bayern die Parteien immer
schroffer gegenüber. Doch während in anderen Staaten gar manche

bestehende Rechte wieder umgestoßen wurden, blieb in Bayern bei der strengen Gewissenhaftigkeit des Königs die Verfassung unangetastet. Bayern stand durch seine Freiheiten wie durch seine verbesserte Gesetzgebung unter Maximilian den meisten deutschen Staaten voran.

Die aufregenden politischen Fragen der Zeit hielten indessen Maximilian nicht ab, Wissenschaft und Kunst, Handel und Gewerbe mit der eingehendsten Sorgfalt zu pflegen. Keiner der bayrischen Fürsten hat mit solchem Verständnis und solcher Liebe die Wissenschaften zu fördern gesucht. Er sah darin eine der wichtigsten Aufgaben seines königlichen Berufs. Namentlich waren es die geschichtlichen und die Naturwissenschaften, welche er in großartiger Weise unterstützte. Ein Kreis berühmter Gelehrter aus ganz Deutschland sollte die planmäßig überdachten Unternehmungen, welche der König zur Erforschung der deutschen und bayrischen Geschichte anordnete, überwachen und leiten. Die wissenschaftlichen Studien zu heben wurden die angesehensten Gelehrten an die Hochschulen Bayerns, insbesondere nach München, berufen, talentvollen Studierenden die Mittel zur wissenschaftlichen Ausbildung auf Reisen, auf fremden Universitäten und in dem von dem Könige gegründeten Maximilianeum in reichster Weise geboten, die Schulen mit neuen und besseren Lehrmitteln ausgerüstet, und insbesondere auch das Volksschulwesen auf alle Weise gefördert. Der König traf Anordnungen, daß die Ergebnisse der Naturwissenschaften dem Landbau zu gute kommen könnten. Er ließ, was der Kunstfleiß früherer Jahrhunderte in den bayrischen Ländern Merkwürdiges und Bedeutendes geleistet, überall sammeln und in dem hiefür erbauten bayrischen Nationalmuseum zu München „seinem Volk zu Ehr und Vorbild" aufstellen. Auch seiner jetzigen Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Industrie sollte sich das deutsche und bayrische Volk bewußt und sein Eifer hiefür
1854 nachhaltig belebt werden. Zu diesem Zwecke wurde im Jahre 1854 eine allgemeine deutsche Industrieausstellung, die erste dieser Art in Deutschland, in München angeordnet. Das Gebäude, welches von einer Nürnberger Fabrik hiefür errichtet wurde, ein von gußeisernen Säulen getragener mächtiger Glasbau, diente dann im Jahre 1858 einer nicht minder großartigen Ausstellung, durch

welche die Leistungen Deutschlands in der bildenden Kunst seit den Anfängen dieses Jahrhunderts in ihren bedeutendsten Werken zur Anschauung gebraucht werden sollten.

Bei seiner Sorge für das Wohl der Gemeinschaft hatte der König die Notwendigkeit erkannt, auch für das Los der Armen so wie der Verwahrlosten in umfassender Weise zu sorgen. Alle vereinzelten Vereine der Wohlthätigkeit in Bayern sollten einen Mittelpunkt in dem unter seiner Protektion stehenden Johannisverein erhalten und als Bestandteile desselben, wenngleich mit aller Selbständigkeit, fortwirken. Mitglieder beider Konfessionen sollten die reichen Mittel, welche der König zur Verfügung stellte, zum besten der Vereine verwalten. So hatte er ein Mittel gefunden, durch welches die beiden Konfessionen auf dem gleichen Felde zu vereinter Wirksamkeit verbunden waren. Maximilian war dabei mit gewissenhafter Sorgfalt bemüht, den Staat wie die einzelnen Kirchengemeinschaften in den ihnen zustehenden Rechten zu schirmen, weil er darin die beste Bürgschaft für den Frieden im Lande erkannt hatte.

Der auf den Frieden gerichtete Sinn des Königs fand auch in der Lage Deutschlands reichlichen Anlaß zur Wirksamkeit. Noch immer bestand der Zwiespalt zwischen den beiden deutschen Großmächten zum Schaden Deutschlands fort. Der Krieg, welchen Österreich im Jahre 1859 mit Italien und Frankreich führen mußte, hatte ihn von neuem vor aller Welt offenbar gemacht. Maximilian sah das Heil Deutschlands in der Einigung beider Mächte, und seinen aufopfernden Bemühungen gelang es, eine persönliche Annäherung der deutschen Fürsten in Baden-Baden und Teplitz zu bewirken. Wurde damit auch das Hauptziel Maximilians, eine Reform der Verfassung Deutschlands, nicht erreicht, so gelangte wenigstens der Antrag Bayerns auf ein allgemeines deutsches Handelsgesetz, das dann zu Nürnberg beraten wurde, bei dem Bunde zur Annahme. Auch der von Österreich ausgegangene Versuch, die Verfassung Deutschlands zu reformieren, blieb erfolglos, da Preußen an der zu diesem Zweck in Frankfurt zusammengetretenen Fürstenversammlung sich nicht beteiligen wollte. Da sollte der Tod König Friedrich VII. von Dä- 1863
nemark den Anstoß zu einer neuen Entwicklung der Geschichte Deutsch-

lands geben. Jener dänische König hatte noch durch ein Gesetz die Einverleibung der Herzogtümer Schleswig und Holstein in Dänemark ausgesprochen. Als er dann im Jahre 1863 starb, sollte ihm nach einem von den Großmächten zu London unterzeichneten Vertrage der Prinz Christian von Glücksburg in der Herrschaft folgen. Allein zur Nachfolge in den Herzogtümern hatte der Herzog Friedrich von Augustenburg das nähere Recht. Für ihn erklärten sich die Herzogtümer, mit seltener Einmütigkeit die öffentliche Stimme in ganz Deutschland und unter den Fürsten vor allen König Maximilian, der die Anerkennung des Londoner Vertrags von Anfang an verweigert hatte. Maximilian war, obwohl seine Gesundheit eine Erholung notwendig machte, auf den Wunsch seiner Hauptstadt von einem Aufenthalte in Italien nach München zurückgekehrt; denn alle deutsche Patrioten sahen in dieser Sache auf ihn, da die beiden deutschen Großmächte sich durch den Londoner Vertrag gebunden hatten. Der Gesandte Bayerns stellte nun auch am Bunde die Anträge, welche geeignet waren, dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Aber statt nach den Beschlüssen des Bundes vorzugehen, erklärten Österreich und Preußen, daß sie die Sache der Herzogtümer in ihre eigene Hand nehmen würden und ließen ihre Heere in dieselben einrücken.

Dieses Verfahren ist der Ausgangspunkt für die Auflösung des deutschen Bundes geworden, dessen Ende indes der König nicht mehr erleben sollte. Schleswig-Holstein beschäftigte seinen Geist bis in seine letzte kurze Krankheit hinein. Mit ihm starb einer der hochsinnigsten und gewissenhaftesten Fürsten, die Bayern und Deutschland gehabt hat.

35. Ludwig II.

1864 Es waren schwere Zeiten, in welche die ersten sieben Jahre des unerwartet frühe zur Herrschaft gelangten Königs fielen. Unter Kämpfen und Erschütterungen, welche auch für Bayern manche Verluste brachten, löste der deutsche Bund sich auf. Aber der deutsche Sinn des Königs hat wesentlich zur Aufrichtung eines neuen deutschen Reiches mit beigetragen und für Bayern eine seiner Bedeutung entsprechende Stellung in demselben gewonnen.

Die Österreicher und Preußen führten den Krieg mit Dänemark, den sie im Widerspruch mit dem Bunde allein in die Hand genommen hatten, mit großem Erfolge. Die Österreicher siegten am Danewerk, die Preußen erstürmten die Düppeler Schanzen, eroberten die Insel Alsen und besetzten Jütland. Dänemark mußte im Frieden zu Wien 1864 die Elbherzogtümer an Öster- 1864
reich und Preußen abtreten. Die Sieger gaben sie aber nicht dem Herzog von Augustenburg, sondern behielten sie, da sie früher den König von Dänemark als den berechtigten Besitzer erklärt hatten, als ein von diesem nach Kriegsrecht gewonnenes Land für sich. Doch bald wurden die beiden Mächte uneins. Als Österreich erkannte, daß Preußen die Herzogtümer für sich allein erwerben wolle, stellte es beim deutschen Bunde den Antrag, daß dieser über sie entscheide; und als Preußen diesen Antrag für vertragswidrig erklärte und mit seinen Truppen von Schleswig aus auch Holstein besetzte, wo die Österreicher standen, stellte Österreich beim Bunde den 1866
Antrag auf Kriegsbereitschaft gegen Preußen. Auch diesen Antrag bezeichnete Preußen als unberechtigt, weil er gegen die Ordnung des Bundes sei, und als er dennoch angenommen wurde, so erklärte Preußen den Bund für gebrochen und aufgelöst (14. Juni 1866). Hierauf stellte es an die ihm zunächst liegenden Staaten die Forderung auf seine Seite zu treten, und als diese sich weigerten, so nahm es deren Gebiet in Besitz. So kam es zum Kriege, der aber für Österreich und die ihm verbündeten süddeutschen Staaten unglücklich endete. König Wilhelm von Preußen schlug die österreichische Hauptarmee bei Königgrätz in Böhmen; die Hannoveraner mußten sich den Preußen bei Langensalza ergeben; die süddeutschen Truppen verloren, obwohl tapfer kämpfend, die Gefechte bei Kissingen, Aschaffenburg und Roßbrunn, und mußten sich zuerst hinter den Main, dann vom Maine gegen die Donau zurückziehen. Würzburg, Frankfurt und Nürnberg wurden von den Preußen besetzt. Da nun Österreich die mit ihm verbündeten deutschen Staaten im Stiche ließ und allein mit Preußen wegen des Friedens unterhandelte, so sahen diese sich gezwungen, einzeln bei Preußen den Frieden zu suchen. Bayern

schloß seinen Frieden am 22. August 1866 zu Berlin. Es erhielt sein Gebiet bis auf zwei Bezirke in Unterfranken zurück und mußte 30 Millionen Gulden Kriegsentschädigung zahlen. Unter ähnlichen Bedingungen schlossen die übrigen Südstaaten Frieden. Zugleich gingen sie und Bayern Schutz- und Trutzbündnisse mit Preußen ein, nach welchen für den Fall eines Krieges auch die süddeutschen Truppen unter der gemeinsamen Führung Preußens stehen sollten.

Österreich hatte am 23. August zu Prag mit Preußen Frieden geschlossen. Es schied aus Deutschland aus und ließ Preußen freie Hand zur Umgestaltung Norddeutschlands. Dieses vereinigte nun die Elbherzogtümer, Hannover, Kurhessen, Nassau und die Stadt Frankfurt mit seinem Gebiet und schloß mit den übrigen norddeutschen Staaten den norddeutschen Bund, dem auch der Großherzog von Darmstadt mit der Provinz Oberhessen beitrat. Die süddeutschen Staaten aber konnten in den folgenden Jahren weder unter sich noch mit dem norddeutschen Bunde eine Einigung erzielen. Da gab der
1870 Krieg, welchen Frankreich, auf Preußens Macht eifersüchtig, mit frevelhaftem Übermute im J. 1870 herbeiführte, Anlaß die volle Einheit Deutschlands herzustellen.

Als die Spanier den Prinzen Leopold von Hohenzollern, einen Verwandten des preußischen Königshauses, zu ihrem Könige erwählten, stellte der Kaiser der Franzosen Napoleon III. an König Wilhelm von Preußen die Zumutung, er solle jenem Prinzen verbieten, die Krone anzunehmen, und als der Prinz freiwillig verzichtete, da sollte der König versprechen, auch in Zukunft keinem Prinzen aus dem Hause Hohenzollern die Annahme der spanischen Krone gestatten zu wollen. Als der König zu Ems am 14. Juli den französischen Gesandten Benedetti mit dieser schmählichen Forderung abwies, ließ
19. Napoleon am 19. Juli zu Berlin den Krieg erklären. Ganz
Juli Deutschland erhob sich, die nationale Ehre durch Aufnahme des mutwillig hervorgerufenen Krieges zu wahren. Napoleon hatte darauf gerechnet, daß Süddeutschland sich nicht am Kriege beteiligen werde; aber König Ludwig von Bayern, des Vaterlandes gedenkend,

erklärte ohne Zögern, der Kriegsfall, welcher in jenem Schutz- und Trutzbündnisse mit Preußen vorgesehen war, sei gegeben, und sandte rasch seine beiden Armeecorps unter von der Tann und Hartmann nach dem Rhein, wo sie, mit andern Truppen vereint, unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen die sogenannte dritte Armee bildeten. Westlich von dieser dritten Armee durch die Rheinpfalz hin wurde die zweite Armee unter dem preußischen Prinzen Friedrich Karl, noch weiter westlich bis nach Luxemburg hin die erste Armee unter dem preußischen General Steinmetz aufgestellt. Den Krieg leitete König Wilhelm nach den Plänen seines großen Feldherrn Moltke. Die dritte Armee begann den Kampf. Die Bayern stürmten mit den Preußen am 4. August die feste Stadt Weißenburg 4.Aug.
und am 6. August schlug der Kronprinz mit seiner ganzen Armee die Franzosen unter Mac Mahon bei Wörth. Es war die beste 6.Aug.
Armee Napoleons, die nun in völliger Auflösung durch die Vogesen floh. An dem gleichen Tage wurden die Franzosen von Truppen der beiden andern Armeen bei Saarbrücken geschlagen. In Folge dieser Niederlagen zog sich der Feind nach der starken Festung Metz und hinter die Mosel zurück. Dort wurde er vom Prinzen Friedrich Karl und König Wilhelm in drei Schlachten, am 14., 16. und 18. August bei Colombey, Vionville und Gravelotte besiegt und dann in Metz eingeschlossen. Der Kronprinz dagegen war mit seiner Armee gegen Paris gezogen. Als nun aber Mac Mahon mit einer neuen Armee, bei welcher auch der Kaiser war, dem in Metz eingeschlossenen Marschall Bazaine zu Hilfe ziehen wollte, unterbrach der Kronprinz seinen Marsch gegen Paris, eilte Mac Mahon nach, vereinigte sich mit den andern Truppen, welche König Wilhelm herbeiführte, und dieser errang nun am 1. September bei Sedan einen so glänzenden Sieg, daß Napoleon und seine ganze Armee von 100000 Mann sich dem Könige am 2. September gefangen geben 2.Spt.
mußten. Napoleon wurde nach dem Schlosse Wilhelmshöhe bei Kassel gebracht. In Paris aber wurde in Folge dieser Niederlage die napoleonische Dynastie abgesetzt und Frankreich zur Republik erklärt. Schon wenige Wochen nachher war die Hauptstadt Frankreichs

von den deutschen Armeen eingeschlossen. Während der nun folgenden fast viermonatlichen Belagerung von Paris fielen fast alle Festungen im Nordosten und Osten Frankreichs in die Hände
27. Sept. der Deutschen, darunter die beiden Hauptbollwerke des Feindes: Straßburg am 27. September, Metz am 27. Oktober 1870. In
27. Oct. Metz wurde die ganze Armee Bazaines von 173000 Mann gefangen genommen.

Um Paris zu entsetzen, bildete der französische Kriegsminister Gambetta im Süden und Norden der Hauptstadt neue Armeen. Aber die im Süden an der Loire sich bildende wurde von dem General
11. Oct. von der Tann am 10. October bei Artenay und am 11. bei Orleans geschlagen und Orleans genommen. Als aber jene Armee von neuem zu Kräften kam, Orleans wieder einnahm und die Deutschen nötigte, sich gegen Paris hin zurückzuziehen, da eilte Prinz Friedrich Karl, der Eroberer von Metz, mit seiner nun frei gewordenen Armee herbei, und jetzt wurde die Loire-Armee durch die Kämpfe
1871 im Dezember bei Orleans und im Januar 1871 bei le Mans fast völlig aufgerieben. Die französische Nordarmee aber verlor nach mehreren kleineren Schlachten im Januar 1871 gegen den preußischen General Göben die entscheidende Schlacht bei St. Quentin, und damit war auch die Gefahr, welche den Belagerern von Paris vom Norden her drohte, beseitigt.

Von Südfrankreich her, wo Gambettas rastloser Eifer eine neue Armee aufgeboten hatte, die unter General Bourbaki stand, war indes auch Deutschland selbst bedroht worden. Bourbaki sollte die zum Schutze der Belagerung Belforts aufgestellte kleine Armee des Generals Werder schlagen, Belfort entsetzen, und über den Rhein in Deutschland eindringen. Allein die Franzosen konnten die heldenmütig in einer dreitägigen Schlacht von Werder verteidigten Linien von Hericourt nicht durchbrechen, und als dann General Manteuffel in Eilmärschen von der Loire her ihnen in den Rücken kam, und ihnen durch siegreiche Gefechte die Rückzugslinie nach Lyon abschnitt, da blieb der Armee Bourbakis kein anderer Ausweg als in die neutrale Schweiz, wohin sie, noch 80000 Mann stark, am 1. Februar überging. Hier mußten die Besiegten den Schweizern

ihre Waffen abliefern und als Gefangene das Ende des Krieges abwarten.

Wenige Tage vorher, am 28. Januar, hatte auch Paris kapitulirt, durch die Beschießung seiner Forts und durch den Hunger gezwungen. Alle Verteidigungswerke der Stadt wurden jetzt von den Deutschen besetzt, und auch die Stadt selbst mußte auf drei Tage 30000 Deutsche in ihrer Mitte dulden. Aus dem Waffenstillstande, der jetzt eintrat, ging der Friede hervor, welchen Fürst Bismarck, der Leiter der deutschen Politik, am 10. Mai 1871 zu Frankfurt mit dem Vertreter Frankreichs abschloß. Frankreich verlor Elsaß und einen Teil Lothringens mit Metz und verpflichtete sich binnen dreier Jahre 5 Milliarden Francs als Kriegsentschädigung zu zahlen. Die Festung Belfort, welche sich während des Waffenstillstands, von dem sie ausgeschlossen war, noch hatte ergeben müssen, sollte nach völliger Abtragung der Kriegsschuld den Franzosen zurückgegeben werden.

28. Jan.

10. Mai 1871

So war in wenigen Monaten die Macht Frankreichs, von der sich in den letzten Jahrzehnten die Regierungen Europas mehr oder weniger hatten bestimmen lassen, durch Deutschlands geeinte und klug geleitete Kräfte vernichtet worden. Es hatte sich dabei gezeigt, daß die Eitelkeit, die sich über sich selbst belügt und täuscht, und die Herrschsucht, welcher fremdes Recht gleichgültig ist, der Völker Verderben, der sittliche Ernst aber, mit dem alle einzelnen ihre Pflicht erfüllen und sich dem Ganzen dienend unterordnen, der Völker Stärke ist.

Diese Erfahrungen machten denn auch die deutschen Fürsten und Staaten willig, sich zu einem Reiche zu verbinden, in welchem das Zusammenwirken aller Kräfte leichter möglich wäre als in dem früheren deutschen Bunde. Bayern ging auf diesem Wege den andern süddeutschen Staaten voran und aus den Verhandlungen, welche im November 1870 im deutschen Hauptquartier zu Versailles geführt wurden, ging die Verfassung eines neuen deutschen Reiches hervor, deren Bestimmungen mit dem 1. Januar 1871 in Kraft getreten sind. In Folge eines von König Ludwig gestellten und von allen übrigen deutschen Staaten unterstützten Antrags nahm König Wilhelm den Kaisertitel an und

1. Jan. 1871

am 18. Januar 1871 erfolgte im Schlosse zu Versailles, wo Ludwig XIV. einst seine Triumphe über Deutschland gefeiert hatte, die feierliche Proklamirung des deutschen Kaisertums. Auf Grund der neuen Verfassung bilden jetzt die 26 deutschen Staaten einen unauflöslichen Bundesstaat unter dem Namen des deutschen Reiches. Das Oberhaupt des Reiches ist der jeweilige König von Preußen, welcher den Titel eines deutschen Kaisers führt. Er leitet im Frieden und im Kriege die gemeinsamen Angelegenheiten, über die von sämtlichen deutschen Staaten die Beschlüsse gefaßt werden. Zu diesem Zwecke versammeln sich in Berlin die Vertreter der Regierungen jährlich im Bundesrate, die Vertreter des Volkes im Reichstage. Von den 58 Stimmen, welche im Bundesrate bei den Beschlußfassungen von den 26 Staaten abgegeben werden, hat Preußen nach dem Verhältnisse seiner Macht 17, Bayern 6 Stimmen. Zu den 382 Vertretern des Volkes im Reichstage stellt Bayern 48 Abgeordnete. Außerdem hat Bayern als besondere Rechte die Ausnahme von einzelnen Reichssteuern, die selbständige Verwaltung seines Heerwesens und seiner Verkehrsanstalten, eine bevorzugte Stellung in einigen Ausschüssen und die Stellvertretung Preußens im Vorsitz des Bundesrats.